

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. P. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 243

Dienstag 1. November 1898

XIX. Jahrgang

Eine wirtschaftliche Gefahr.

Bukarest, 31. Oktober 1898

Im unerfreulichen Gegensatz zu dem, im Allgemeinen befriedigenden Ergebnisse der Körner- und Futterernte steht das diesjährige, außerordentlich ungünstige Resultat der Weinlese. Denn hat auch der Weinbau keine auch nur annähernd so hohe Bedeutung für die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens, wie der Getreidebau zu beanspruchen, so stellen doch seine Einnahmen einen sehr erheblichen Beitrag für den Volkswohlstand dar, welcher um so mehr Beachtung verdient, als vor einigen Jahren der rumänische Wein einer erhöhten Beachtung auf dem französischen und deutschen Märkte sich zu erfreuen begann. Leider ist aber seitdem ein großer Rückgang in der Weinproduktion Rumäniens eingetreten. Und wenn auch der diesjährige sehr schwache Herbst größtenteils auf die Ungunst der Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist, so unterliegt es doch andererseits gar keinem Zweifel, daß der Weinbau Rumäniens in den letzten Jahren außer mit ungünstigen Witterungsverhältnissen auch mit einem andern Segner zu kämpfen hatte, welcher demselben unter Umständen noch verderblicher werden kann, als die mit Recht gefürchtete Reblaus. Wir meinen jene durch frühzeitigen Blattfall und Eintrocknen der bereits halb entwickelten Trauben die hoffnungsvollen Beerenansätze ganzer Weingärten vernichtende Krankheit des Weinstockes, als deren Ursache ein gleichfalls aus Amerika eingeschleppter Schädling vegetabilischen Charakters, der Schmarotzerpilz „Peronospora“ anzusehen ist.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, eine Entwicklungsgeschichte dieses Schädlings zu schreiben. Wir wollen nur in Kürze auf die kleinen schimmelartigen Häufchen aufmerksam machen, welche sich hier und da im Frühjahr auf der Unterseite des eben erst zur vollen Entwicklung gelangten Weinlaubes vorfinden. Diese Häufchen, welche das erste augenfällige Erscheinungsstadium der Peronospora darstellen, wurden meist nicht beachtet oder doch mit dem späteren Braunwerden und Abfallen der Blätter und dem damit Hand in Hand gehenden Eintrocknen der Beeren nicht in Verbindung gebracht. Besteres wird gewöhnlich als eine Folge der „Manna“ bezeichnet, hat aber mit dem eigentlichen, gleichfalls sehr schädlichen Mehlthau des Weinstockes gar nichts zu thun. Was die Peronospora, welche namentlich in feuchten Jahrgängen treffliche Existenzbedingungen findet, besonders verderblich erscheinen läßt, ist der Umstand, daß sie nicht nur

die Weinlese des Jahres verdirbt, sondern die ganze Vegetation des Weinstockes fñrdt, also auch das Ausreifen der Rebe und die Bildung der Knospen für das nächste Jahr schädigt. Wird dann nichts gegen den lästlichen Schädling gethan, so können nach Verlauf einiger Jahre die davon befallenen Stöcke ganz eingehen. In vielen unserer Weingärten, welche bisher von der Phylloxera verschont geblieben sind, hat denn auch die Peronospora schon große Lücken gerissen, oder gibt wenigstens das kümmerliche Wachstum der Rebe von den Wirkungen des Schmarozers Zeugniß. Und was die Reblaus in unseren Weingärten nicht ruiniert, wird sicherlich noch der Peronospora zum Opfer fallen, falls nicht durch eine entsprechende Belehrung der Winzer durch die Organe des Domänenministeriums dem immer weiteren Umfingreifen des verderblichen Pilzes Einhalt gethan wird.

Besteres ist auch durchaus nicht so schwer, da wir glücklicherweise in der rechtzeitigen Despritung der Weingärten mit einer Mischung von Kalkmilch mit Kupervitriollösung ein verlässliches Mittel besitzen, die Peronospora zu vernichten. In der nächsten Umgebung von Bukarest sind von einem Weingartenbesitzer bereits Versuche mit der Despritung gemacht worden und das Ergebnis davon war, daß die im vorletzten Frühjahr in der entsprechenden Weise desinfizierten Strecken im heurigen Jahre eine gute Mittelernte lieferten, während der übrige Weingarten so viel wie nichts getragen hat. Aber in einem Lande, wo die liebe Dürre sich auch über alle dem Landwirth durch eigenes Verschulden zustoßenden Unfälle und Schäden mit dem billigen Troste behilft: „Dumnezeu a facut!“, in einem Lande also, wo der liebe Gott auch vielfach zur Entschuldigung für die eigenen Fehler herangezogen wird, kann das Beispiel eines Einzelnen nur wenig wirken. Hier bedarf es schon einer eindringlichen Belehrung. Und zwar ist diese um so wünschenswerther, als alle durch die Wiederanpflanzung der von der Phylloxera verunkrauteten Weingärten mit veredelten amerikanischen Reben verursachten Arbeiten und Kosten nicht den erwünschten Erfolg haben werden, wenn nicht gleichzeitig für eine Reinigung des Weingartenbodens von den Peronosporateimen Sorge getragen wird.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 31. Oktober 1898

Frankreich. Das Ministerium Dupuy gilt als konstituiert. Dupuy übernimmt das Innere, Ribot die Justiz. Ribot ist ein Anhänger der Revision des Prozeßes Dreyfus

nicht nur aus militärischer Höflichkeit gegen Gabelnz den ganzen europäischen Plan um, sondern Sie werden auch nicht eine Seele in der Armee, mit Ausnahme der Württemberger, finden, die Ihre Haltung versteht. Je drei Tage kosten uns zwei Millionen und wir können das nicht lange aushalten, denn wir leben nicht wie die Oesterreicher auf Kosten unserer Gläubiger. Je drei Tage bedeuten für die Oesterreicher eine Verstärkung von 5000 Mann Bundesstruppen. Der Wind ist in ganz Europa für uns günstig. Jedermann erwartet von uns, daß wir handeln und hält es für natürlich, daß wir handeln sollten. Nach 8 Tagen mag das nicht mehr der Fall sein. Vor drei Tagen theilten wir das Einliegende den befreundeten Höfen mit und jetzt fragen sie bei uns wegen der Höflichkeits-Campagne in Holstein an. Angesichts all' dieser Umstände hatte ich gehofft, sie würden sogar etwas „Jork“ dort gespielt haben. Allein jetzt haben Sie die bestimmten Befehle des Königs, zu handeln, und wenn Sie nicht, dieselben so schnell, als es die Bedürfnisse unserer allgemeinen Politik verlangen, ausführen, so werden Sie nach meiner Ansicht ernststen Schaden Preußen zufügen.

Wenn wir in den Morast der halben Maßregeln und des Condominium zurückfallen, wird es für uns schwer fallen, im rechten Augenblick für uns einen so günstigen casus belli zu finden, wie den gegenwärtigen. Wenn dabei die Möglichkeit eines ehrenhaften Friedens gefördert würde, würde ich mich herzlich freuen. Allein alle Hoffnung hierauf ist verschwunden, die Leute in Wien spielen nur mit uns, bis sie und ihre Allürten fertig sind, um dann entweder loszuschlagen oder uns so hinzustellen, als wenn wir Streit suchen, sobald der durch ihren Treubruch hervorgerufene Eindruck in London, Paris und St. Petersburg vorüber ist. Einige Aeußerungen von Gabelnz' Bruder lassen mich fast befürchten, daß die provokatorische Maßregel der Einberufung des Landtages vor Montag widerrufen wird und dann verlieren wir den schlagendsten Beweis, daß wir berechtigt sind zu handeln.

Der Vertrag von Gastein ist entweder verletzt oder er ist nicht verletzt. Wenn er es nicht ist, haben wir kein

und wird daher von den Generalkabinettsblättern stark angefochten. Freycinet soll als Kriegsminister, Doctroy als Marineminister die Superiorität der Zivil- über die Militärgewalt verkörpern. Freycinet war im Jahre 1892 zum letzten Male Minister, und zwar ebenfalls Kriegsminister. Delcassé bleibt auf jeden Fall Minister des Aeußern. Diese Liste bedarf jedoch noch der Bestätigung. Der Prinz von Orleans ist in Brüssel eingetroffen, um die weiteren Vorgänge in Frankreich abzuwarten. Der Präsident hofft auf einen Konflikt zwischen dem Generalstab und dem Kaffationshofe wegen der geheimen Dreyfus Akten, woraus sich ein militärischer Staatsstreich entwickeln könne.

Oesterreich-Ungarn. Infolge einer Abstimmung im Ausgleichsausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses, bei welcher der vom Abgeordneten Groß gestellte Antrag, über die Ausgleichsvorlagen zur Tagesordnung überzugehen, mit nur geringer Majorität abgelehnt wurde, hat der Verband der deutschen Volkspartei beschlossen, seine Vertreter aus der „Obernärnerkonferenz“ der Linken zurückzuziehen, jedoch seine Bereitwilligkeit erklärt, „in allen nationalen Angelegenheiten ein einziges Vorgehen aller deutschen Parteien herbeizuführen.“ Die anderen Parteien der Linken haben diesen Beschluß mit Bedauern zur Kenntniß genommen. Die „Christlich soziale Vereinigung“ erklärte hierzu, „es erscheine nunmehr die deutsche Gemeinbürgerschaft aufgeboten und die Odmännerkonferenz gegenstandslos; sie behalte sich vor, falls mit den Odmännern der übrigen deutschen Parteien hinsichtlich gemeinsamen Vorgehens in Verhandlung zu treten.“ Die deutsche Fortschrittspartei anerkennt, „daß die Odmännerkonferenz als gemeinsames, taktisches Organ erloschen sei. Sie werde es aber nach wie vor als ihre nationale Pflicht erkennen, ein enges Zusammenwirken der gesammten Deutschen Linken anzustreben, welches niemals nöthiger und unerlässlicher war als heute.“

Die katholische Volkspartei hat eine Resolution gefaßt, in welcher sie der Regierung ihre Unterstützung zusagt, den nationalen Kampf lebhaft bedauert und sich für die volle Gleichberechtigung aller Nationen und Volksstämme ausspricht und erklärt, sie werde sich durch Angriffe gegen ihre Stellung im Reichsrathe, von wem immer sie kommen mögen, in keiner Weise beirren lassen.

England. Offiziös verlautet über das Ergebnis des englischen Ministerrates vom 28. Oktober: England stellt sich

Recht in Holstein einzumarschiren. Wenn er es ist, haben wir in gleicher Weise das Recht weiter zu gehen. Jedermann glaubt jetzt das letztere, daheim und außerhalb und selbst in Wien. Wenn wir warten, wird die lügnersche österreichische Presse wieder die Oberhand erhalten. Ich habe gerade zuverlässige Mittheilungen aus Süd-Deutschland erhalten, daß Oesterreich mit seinen Rüstungen noch nicht fertig ist und daß deshalb Gabelnz von Wien den Befehl erhalten hat, Zeit zu gewinnen und freundlich zu sein. Ich werde daher Seiner Majestät rathe, daß wir, abgesehen von der Besetzung Holsteins, die Sie ausgeführt haben werden, ehe dieses in Ihre Hände kommt, Gabelnz zur Räumung auffordern sollen, sobald der Landtag am Montag zusammentritt. Wenn der Landtag beschließt, Augustenburg zu proklamiren, wird es Ihre Sache sein, dies zu verhindern, wenn nöthig mit Gewalt. Sonst ermangeln Sie, des Königs Rechte aufrecht zu erhalten. Ich hoffe jedoch vor Montag Abend, wenn Sie es wünschen, für Sie den positiven Befehl zu erhalten, die Räumung Holsteins seitens der Oesterreicher zu erzwingen.

Ich muß schließen. Entschuldigen Sie den eiligen Styl meines Briefes, aber Ihr Telegramm von heute Morgen hat meine Nerven erschüttert und jetzt hat die Reaktion eingesetzt. Ich schließe ein, was am 5. d. an Golt geschrieben wurde. Er hat schon in diesem Sinne zum Kaiser Napoleon gesprochen.

In großer Eile, aber in alter Freundschaft
Ihr
von Bismarck.
Mit Widerstreben that ich es, so lang es in meine Wahl noch war gegeben, Nothwendigkeit ist da, der Zweifel steht, jetzt steht ich für mein Haupt und für mein Leben. (Schiller, Wallensteins Tod Akt III Scene 16).
Da Vorstehendes eine Rückübersetzung ins Deutsche ist, mag wohl der eine oder andere Ausdruck nicht genau dem Original entsprechen.

Fenilleton.

Ein Brief Bismarcks an General Manteuffel.

Die „Times“ veröffentlicht einen Brief Bismarcks vom 9. Juni 1866 an den damaligen preussischen Gouverneur von Schleswig, General Edwin von Manteuffel. Am 3. Juni hatte Bismarck gegen den Vorschlag Oesterreichs, die Frage wegen der Zukunft der Herzogthümer dem deutschen Bundestage zu unterbreiten, protestirt und General von Gabelnz war von Wien aus beauftragt worden, den holsteinischen Landtag zum 11. Juni nach Itzehoe zusammenzuberufen, um, wie man glaubte, den Prinzen von Augustenburg zum Herrscher auszurufen — gegen die Wünsche Preußens. Die preussischen Truppen rückten in Holstein ein, doch zeigte General Manteuffel sich sehr versöhnlich gegenüber den Oesterreichern. Das war aber nicht nach dem Geschmacke Bismarcks und so schrieb er dem General folgenden Brief:

Berlin, 9. Juni 1866.

Excellenz! Da Sie mir bei Gelegenheit der jüngsten vertraulichen österreichischen (Gabelnz) Friedensverhandlungen Ihre Ueberzeugung ausdrückten, daß wir aus allen politischen, militärischen und finanziellen Gründen sofort den Krieg annehmen sollten, wo er sich uns biete, war ich überzeugt, daß mein Telegramm, welches Ihre Instruktionen andeutete, Sie veranlassen würde, in dem oben erwähnten Sinne zu handeln und so sah ich wichtigen Nachrichten im Laufe des gestrigen Tages entgegen. Die Ankündigung des gegenseitigen freundlichen Toncs der Minister in den militärischen „Chasse-croissee (sic!)“ ist nicht im geringsten auf den Geiße gestimmt, in dem wir hier die Nachricht vom ersten Kanonenschuß erwarteten. Sie sagen, daß die Okkupation als ein Akt der Gewaltthätigkeit die öffentliche Meinung aufregen würde und ich antwortete Ihnen mit Devereux; „Freund jetzt ist der Augenblick, Lärm zu machen“ und wenn wir dies nicht thun, dann stoßen Sie

in der Fashoda-Angelegenheit auf die Basis der tatsächlichen Situation, wonach England den ganzen Sudan, also auch Fashoda, effektiv okkupiert hält, Marchand's Mission aber, sofern sie eine Befehung zum Zwecke hat, absolut nicht anerkennt. Marchand wird nach dem Kabinettsbeschlusse als ein, einer befreundeten Nation angehöriger Forschungsreisender als lieber Gast mit auserlesener Herzlichkeit behandelt werden darf verweilen, so lange ihm beliebt; er wird nur darin beschränkt, daß die Zuführung von Kriegsmaterial von Europa zu seinem Aufenthaltsorte ihm nicht gestattet wird. Dieser, eines humoristischen Anstriches nicht entbehrende Kabinettsbeschluss wird von den Abendblättern lebhaft applaudirt.

Türkisches Reich. Wie man aus Athen meldet, dürften die Kontingente der vier Kreta-Mächte auf die Effektivstärke von 22.000 Mann gebracht werden. Bis jetzt zählt das englische Occupationskorps 8000 Mann, während Frankreich und Italien je 3500, Rußland bloß 2000 Mann auf der Insel haben. Es wird dennach erwartet, daß die letzten drei Mächte neue Verstärkungen nach Kreta entsenden werden. Ein Theil dieser Kontingente soll Garnisonen im Innern der Insel beziehen. — Das Transportschiff „Salonique“ ist mit der Garnison von Riffamos nach Salonichi abgedampft.

Der Wortlaut der Note vom 19. d. M., mit welcher die Pforte das Ultimatum der Mächte, betreffend die Räumung Kreta's seitens der türkischen Truppen, beantwortet hat, ist folgender: „Die hohe Pforte hatte die Ehre, die Kollektivnote, welche Ihre Excellenzen die Votschaster unter dem 14. d. M. gütigst überreicht haben, zu empfangen. In Anbetracht der Versicherungen, welche die genannten vier Mächte wiederholt in Beziehung auf den Schutz und die Aufrechterhaltung ihrer Souveränitätsrechte auf der Insel Kreta erteilt haben, und in Uebereinstimmung mit dem Wunsche derselben hat die kaiserliche Regierung, dem Inhalt der erwähnten Note zustimmend, die notwendigen Befehle an alle in Betracht kommenden Organe erlassen. Sie hält sich für verpflichtet hinzuzufügen, daß sie, indem sie von letzten Paragraphen der erwähnten Note Kenntniß nimmt, das volle Vertrauen hat, daß die vier Großmächte die legitimen Wünsche der Pforte, betreffend die Aufrechterhaltung der geheiligten Rechte Sr. kaiserlichen Majestät des Sultans auf der Insel und den Schutz der Gelege und Interessen der Muselmanen, Genüge leisten werden.“

Italien. Die Nachricht, daß des Königs Nichte, die Herzogin Helene von Aosta, eines Knaben genesen ist, hat unter den obwaltenden Umständen auch eine gewisse politische Bedeutung für Italien, durch die auch die Wärme der Aufnahme dieser Meldung auf Seiten des Publikums gesteigert wurde. Seitdem vor einigen Jahren sich die Kunde von der nicht ganz festen Gesundheit des Kronprinzen verbreitete, war man um die Sicherung der dynastischen Nachfolge besorgt und mit wahrhafter Freude wurde deshalb 1896 die Liebesheirath begrüßt, die dem Prinzen von Neapel als Lebensgefährtin die Prinzessin Helene von Montenegro zugesellte. Leider ist diese Ehe bis jetzt nach 2 jähriger Dauer noch kinderlos und infolgedessen noch immer der Herzog von Aosta der älteste Sohn von König Humberts Bruder, Amadeo, der nächste Agnat nach dem Kronprinzen. Sollte dieser kinderlos bleiben, so würde der Herzog den Thron bestiegen und nach ihm her am 22. d. M. geborene Prinz. Allerdings muß man bemerken, daß auch dieser Sproß des Hauses Savoyen drei Jahre auf sich warten ließ, somit noch keineswegs mit einem Erlöschen der direkten Nachkommenschaft König Humberts gerechnet zu werden braucht. Die gesammte königliche Familie hat sich zur Taufe nach Turin begeben, wo auch die Verwandten der Herzogin, die bekanntlich eine Schwester des französischen Thronprätendenten Philipp von Orleans ist, sich eingefunden haben. Bei der Taufe assistiren als Zeugen der Bruder des Herzogs, der Herzog der Abruzzen, und der Staatsminister Graf Ferraris, der als einziges überlebendes Mitglied des subalpinen Parlaments von 1848 der älteste lebende italienische Staatsmann ist. Als Kronnotare fungiren Pelloux und der Senatspräsident Farini. Unter diesen feierlichen Umständen wird sich der bevorstehende feierliche Schluß der Turiner Ausstellung natürlich besonders glänzend gestalten. Eine politische Folge des Ereignisses könnte auch eine theilweise Amnestie sein, und es wird bereits die Frage ventilirt, ob eine solche sich auch auf die kriegsgerichtlichen Verurtheilungen des vergangenen Sommers erstrecken könne. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, wie verfehlt eine solche Milde nach so kurzer Zeit wäre.

Die Vorgänge in Paris.

Paris, 29. Oktober. Die Tagesblätter glauben, der Kassationshof werde sich den Ausführungen seines Berichterstatters anschließen und eine Nachtragsuntersuchung in der Affaire Dreyfus anordnen.
Paris, 29. Oktober. Yves Guyot sagt im „Siecle“ er glaube zu wissen, daß das geheime Dossier im Prozesse Dreyfus vor einigen Tagen verbrannt worden sei.
Paris, 29. Oktober. Die Blätter glauben, die einzige Schwierigkeit bei der Neubildung des Kabinetts bestehe in der Befetzung des Kriegsdepartements.
Paris, 29. Oktober. R a s s a t i o n s h o f. Dritter Verhandlungstag. Das Publikum ist ruhig. Mornard setzt sein Plaidoyer fort und hält die Behauptung aufrecht, das Bordereau sei nicht von der Hand des Dreyfus geschrieben. Der Urheber desselben sei Esterhazy, wie das die Sachverständigen beim Schwurgerichtshof einstimmig bestätigt haben. Was die Ehre der Armee anlange, so sei dieselbe gar nicht im Spiele. Die militärischen Richter könnten sich gerade so gut irren, wie die bürgerlichen, ohne daß ihre Ehre darunter litte. Mornard tadelt die Art, wie die Untersuchung gegen den der Urheberschaft des Bordereaus angeklagten Esterhazy von General Pellieux geführt worden sei. Er verliest die Briefe des Generals Zurlinden an den Justiz-

minister, wornach Du Paty de Clam sich habe arge Fälschungen zu schulden kommen lassen, aber er habe sie begangen, um Esterhazy zu retten. Mornard erinnert sodann an die Reformirung Esterhazys und zeigt, welches die Befürchtungen des letztern vor dem Kriegsrate waren. Gleichzeitig erwähnt er dessen Brief an einen General, in welchem für seine Rettung gedankt wird. Mornard sagt, die Befürchtungen Esterhazys hätten sich erneuert, als er vor den Untersuchungsrat gestellt wurde. Er telegrafirte an den Advokaten Tezenas, dieser möge kommen, um ihn zu verteidigen. In dieser Depesche beschwört Esterhazy Herrn Tezenas, er möge ihn vor dem Disziplinartribunal retten und gesteht, daß mehrere hohe Persönlichkeiten in die Affaire mit verwickelt seien, welche durch den Ruin Esterhazys ebenfalls dem Verderben preisgegeben werden. Mornard besteht auf dem Umstande, man sei nicht sicher, ob der Verfasser des Bordereaus ein Offizier des Generalstabes ist und fügt hinzu, es würde Dreyfus überaus schwer gefallen sein, sich die im Bordereau genannten Schriftstücke zu verschaffen, Mornard schließt mit einem Plaidoyer für die Schuld des Esterhazy und einer Beteuerung der Unschuld des Dreyfus. Der Advokat stellt die angeblichen Geständnisse des Dreyfus in Abrede da sie lediglich müßige Erfindungen seien und appellirt an das Herz der Richter und bittet um Berücksichtigung der Lage des Dreyfus. Nach einer dreistündigen Beratung entscheidet sich der Gerichtshof für eine Nachtragsuntersuchung.

Paris, 29. Oktober. Eine Gruppe von Antisemiten richtet an das Land einen Appell, in welchem hervorgehoben wird, daß man Frankreich von dem jüdischen Joch befreien müsse.

Paris, 29. Oktober. Die Meldung der „Agence Havas“, in welchem behauptet wird, die Nachricht sei vollständig falsch, daß Kommandant Marchand beauftragt sei, Fashoda zu verlassen; ist eine reine Erfindung.

Paris, 29. Oktober. Freycinet hat im Prinzip die Kriegsposteseuille angenommen. Peytral resurirt das Koloniendepartement aus Gesundheitsrücksichten.

Paris, 30. Oktober. Die revisionistischen Blätter begrüßen das Urteil des Kassationshofes mit Siegesrufen, indeß die antirevisionistischen dasselbe streng verurtheilen. „Gaulois“ und „Eclair“ glauben, die Revision sei noch keinesfalls bestimmt. „Figaro“ meldet, Esterhazy sei aus dem Verzeichnisse der Ehrenlegion gestrichen worden.

Paris, 30. Oktober. Dupuy hatte eine lange Unterredung mit Freycinet, in deren Verlauf er sagte, es scheine ihm die Anwesenheit zweier Protestanten im Ministerium, des Ribot für die Justiz und des Freycinet für den Krieg deshalb etwas peinlich, weil die protestantische Partei in Angelegenheit der Revision des Prozesses sehr voreingenommen gewesen sei. Dupuy scheint über diese Bemerkungen erstaunt. Es ist wahrscheinlich, daß Constans die Justiz übernehmen werde. Dupuy wird Freycinet erst morgen sehen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Voinea nationala“ (nationalliberal) sagt, in kurzem werde Rumänien das entscheidende Wort über den Triumph der liberalen Sache aussprechen.

„Constitutionalul“ (junimistisch) meint, der Ministerpräsident Dem. Sturdza wolle dem „Drapelul“ und dem Könige beweisen, daß das ganze Land auf seiner Seite stehe.

„Drapelul“ (aurelianistisch) reproduziert einen gegen Dem. Sturdza gerichteten Artikel des Universitätsdirektors Dumitrescu-Jassy's.

„Independanta romana“ (unabhängig) bespricht an leitender Stelle das Tragen der Robe seitens der Mitglieder des hauptstädtischen Barreus.

„Timpul“ (konservativ) befaßt sich mit den Ausfällen, welche der Ministerpräsident Dem. Sturdza gegen den ehemaligen Metropolitan Gheneadie in Craiova unternommen hat und verurteilt dieselben in der schärfsten Weise.

„Epoca“ (jungkonservativ) unterzieht die innere und die äußere Politik Sturdzas einer scharfen Kritik.

Tagesneuigkeiten.

B u f a r e s t a m 31. O k t o b e r 1898.

Tageskalender. Dienstag 1. Nov. Prot. Aller Heil. Rath. Aller Heil. Griech.-ort. Artemius. Sonnenaufgang 6.38, Sonnenuntergang 4.48.

Vom Hofe. S. M. der König hat von S. M. dem Kaiser von Deutschland und König von Preußen ein Schreiben erhalten, durch das ihm notifizirt wird, daß J. Kgl. Hoh. die Prinzessin Josephine, die Gemahlin des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, einem Prinzen das Leben gegeben hat. — S. M. der König hat am Freitag mit dem Domänenminister Stolojan und dem Finanzminister Pallade gearbeitet.

Ein Geschenk der Königin. J. M. die Königin hat der Bibliothek der rumänischen Akademie ein Exemplar der Prachtausgabe von Pulcinell (Monsieur Polichinelle) und ein mit dem Portrait der Souveränin und deren eigenhändiger Namensunterschrift geschmücktes Exemplar der zweiten Auflage ihres Werkes „Gedanken einer Königin“ geschenkt.

Zum Geburtstag der Kronprinzessin. Vorgesestern als am Gedentage der Geburt der Kronprinzessin Marie, hat der Ministerpräsident Dim. A. Sturdza an Ihre königliche Hoheit im Namen des Ministerathes ein Glückwunschtelegramm gesandt. Gleicherweise sandte Frau Zoe Sturdza im Namen der Ministergemahlinen an die Kronprinzessin ein Glückwunschtelegramm. Im Palais Cotroceni lagen die Einschreiberegister den ganzen Tag auf.

Personalmeldungen. Der Finanzminister G. Pallade hat sich vorgestern nach Verlad begeben, um die Einweihung des Waisenhauses „Ferdinand“ zu präsidiren. — Mahmud

Rhan, der persische Votschaster in Konstantinopel ist mit dem Dampfer „Prinipeza Maria“ in Constanga eingetroffen und ist von dort nach Berlin abgereist.

Diplomatischer Empfang. Vorgesestern Nachmittag um 3 Uhr hat im Ministerium des Außern der übliche diplomatische Empfang stattgefunden.

Konsularisches. Herr P. Canaki ist zum rumänischen Konsul in Athen ernannt worden und zwar an Stelle des Herrn A. Kalerji, der seine Demission gegeben hat. — Dem griechischen Vizekonsul in Giurgiu Christo Mitopoulou, ist das Equator erteilt worden.

Synode. Die Synode wird heute Nachmittag um 2 Uhr eine Sitzung abhalten.

Städtisches. Die Arbeiten für die Ausbaggerung der Dimbowiza sind seit einigen Tagen beendet. Dieselben haben annähernd 20000 Lei gekostet. Der durch das Baggern zu Tage geförderte Sand wird im Frühjahr verkauft oder von der hiesigen Primaria selbst verwendet werden.

Militärisches. Dr. General Bercescu, der Sanitätsinspektor der Armee, hat dieser Tage den Sanitätsdienst des Armeekorps, den Sanitätsdienst des Flottenkorps und das Militärhospital in Galaz inspizirt. — Der Infanteriehauptmann Stratulescu, der vor kurzem durch das Constangaer Kriegsgericht von der Anklage einfachen Geldunterschlagung freigesprochen worden war, hatte sich am Freitag vor einem Reformirungsrat wegen schwerer Vergehen gegen die militärische Ehre zu verantworten. Nach längerer Beratung sprach der Rat das Reformirungsurteil gegen den Hauptmann aus. Der Rat bestand aus dem Obersten B. Zamfir u. den Oberstleutenants C. Cocea, Danielopolu, Dancoo und Dumitrescu.

Einweihungen. Die Einweihung des neuen Theaters in Ploesti die am 6. November stattfinden sollte, und die Neuweihe der Kathedrale in Alexandria, die auf den 7. November anberaumt worden war, sind vertagt worden. Die Daten, an denen diese Feierlichkeiten stattfinden werden, sind noch nicht bekannt.

Lotterien. Am 25. Oktober fand in Paris die Ziehung der Bous für die Weltausstellung im Jahre 1900 statt. Es wurden unter anderen gezogen:

Serie 14 Nummer 2.625 mit 100.000 Francs
„ 17 „ 833 „ 10.000 „
„ 41 „ 8.568 „ 5.000 „
„ 286 „ 4.467 „ 5.000 „
„ 51 „ 2.638 „ 1.000 „
„ 80 „ 3.032 „ 1.000 „
„ 90 „ 2.976 „ 1.000 „
„ 296 „ 2.749 „ 1.000 „
„ 310 „ 3.510 „ 1.000 „

Es verlautet, daß sich das durch den Haupttreffer begünstigte Loos in einer in B u f a r e s t zur Vertheilung gelangten Serie befinden sollte. — Der Verein des didaktischen Korps im Distrikte Bacau hat zum Zwecke der Errichtung eines Internats für unbemittelte Schüler des Distriktes eine Lotterie organisiert. Es sollen 75000 Lose zu je einem Lei ausgegeben werden; für die Gewinne ist die Summe von 20.000 Lei vorgeesehen worden. Die Ziehung der Lotterie wird am 9. April 1899 stattfinden.

Sanitätswesen. Die Generaldirektion des Sanitätsamtes besteht darauf, daß die Distrikte die Stadtgemeinden und die Verwaltungen der Krankenhäuser in ihren Budgets die nötigen Mittel für die Verpflegung von an der Tuberkulose erkrankten Personen in besonderen Räumen der Krankenhäuser versehen.

Demission. Major Coando, der Direktor des maritimen Dienstes, hat seine Demission gegeben.

Von der Zentralbibliothek. Im Laufe des Monats September wurde die hiesige Zentralbibliothek von 1436 Lesern besucht, die insgesammt 2886 verschiedene Bände in Anspruch nahmen.

Wahlversammlungen. Gestern haben in Braila und in T. Severin Versammlungen der konservativen Partei stattgefunden. Auf der ersteren sprachen außer den Brailaer Bürgern Perlea, Subitu und Durceanu die B u f a r e s t e r G ä s t e N. Filipescu und C. Dicescu unter großem Beifall gegen die Regierung. General Manu hatte sein Nichterscheinen wegen Krankheit telegraphisch entschuldigt. In der zu T. Severin abgehaltenen Versammlung sprachen unter Anderen D. Neniescu über die Legende von 1848, in dem er die Ereignisse dieses Jahres bloß als eine Nachwirkung der ganz Europa beeinflussenden Pariser Vorgänge erklärte, während Jonel Grabisceanu und Arion hervorhoben, daß Ministerpräsident Sturdza auf den zu Jassy und Craiova abgehaltenen Versammlungen die gegen seine Regierung erhobenen Anklagen unantwortet gelassen habe und daß die Regierung mit den liberalen Dissidenten die eigentlichen Liberalen ganz verloren hätte.

Volksbewegung. In der Woche vom 16. Okt. bis 22. Okt. 1898 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikthauptstädten folgenbermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 34, lebend geborene 709, wovon 518 Orthodoxe, 42 andere Christen, 146 Juden und 3 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 473 Personen und zwar 343 Orthodoxe, 45 andere Christen, 79 Juden und 6 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera, —, Unterleibsentzündung 45, typhöses Fieber 12, Typhus, —, Diphtheritis 15, Scharlach 10, Masern 1, Blattern —, Keuchhusten 2, Tuberkulose 41, Lungenentzündung 36, Gehirnhautentzündung, 11, Croup 3. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

Die Pest in Indien. Einem amtlichen Berichte zufolge sind während des Zeitraumes vom 7. — 14. d. Mts. in den Ortshäfen Bombay, Satara, Belgoum, Darwar, Coona Nasit, Baroda, Kolhapur und Bangalor insgesammt 5492 Personen an der Pest erkrankt; 4154 davon starben.

Pariser Weltausstellung. Der Generalkommissär P. Poni hat sich gestern morgen nach Ploesti begeben, woselbst er die Ausstellung besichtigen und die für die Ausstellung in Paris geeigneten Gegenstände auswählen wird.

Tyrolerfänger. Man schreibt uns aus Craiova: Die im Restaurationslokale Louis de Die dahler gastierende Tyrolerfängergesellschaft „B ü c k l S t e i n h o f f,“ hat mit

Vorgestrigen unsere an öffentlichen Vergnügungen und gebienden Kunstgenüssen ohnehin so kriesmütterlich behandelte Stadt verlassen, um ein auf circa 14 Tage berechnetes Gastspiel in Turnu-Severin („Restaurant Karl“) anzutreten. Die allbeliebte Gesellschaft hat sich während ihres sechswochenentlichen Hierseins, in allen Kreisen des hiesigen kunstliebenden Publikums, vorab unter den deutschen und deutsch-österreichischen Elementen, allgemeine Sympathien erworben und nur ungern sehen wir die liebgewordenen Gäste scheiden. Insbesondere des jugendlichen Zithervirtuosen Herrn A. Steinhoff, der sich durch seine feinfühligsten, ein überraschendes Talent vererbenden Zitherkompositionen in der Kunstwelt bereits einen Namen erworben, sei hier ehrende Erwähnung gethan. Unter seinen manigfaltigen Tonschöpfungen, die sich insgesamt durch besonderen Gedankenreichtum u. ideale Empfindung auszeichnen, seien hier nur einige der hervorragendsten, als „Mondschneinacht in Abbazzia“ — „Dächlein im Waldesgrund“ — „Fisch und Schneidig!“ etc. als besonders gelungen hervorgehoben. Nebenbei bemerkt ist der junge Künstler für verschiedene Fachzeitschriften auch schriftstellerisch thätig u. seine Skizzen, Novellen etc. worin die Zither natürlich stets die Hauptrolle spielt, dürften zu den Besten in diesem Genre zählen.

Wir zweifeln nicht, daß die lieben Künstler auch in der schönen Donaustadt T. Severin, ebenso wie hier in Craiova uneingeschränkte Erfolge erzielen werden. Wie f. Zt. bereits gemeldet, begibt sich die Gesellschaft nach beendigtem Gastspiel von Turnu-Severin direkt nach Bukarest, Bereria (Lafleur).

I. A. H.

Kindesausfahrungen. Gestern ist im Universitätsgarten auf dem Boulevard Akademiei ein etwa 10 Tage altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden worden. Dasselbe wurde nach dem Institut „Maternitatea“ gebracht. — Die in der Str. Bishniilor Nr. 31 wohnhafte Frau Maria Ion erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß eine ihrer Nachbarinnen namens Anica Costache Niculescu einem Kind weiblichen Geschlechts das Leben gegeben und daselbe dann irgendwo ausgelegt hat. Es wurden diesbezügliche Nachforschungen eingeleitet.

Das Ende vom Liede. Der auf der Chaussee „Filantropia“ in dem Hause Nr. 41 wohnhafte Gastwirt Antonescu feierte gestern seine Hochzeit. Antonescu zeigte sich aus diesem Anlasse sehr freigeigig, indem er einige Liter Wein zum Besten gab und zwei Lautari engagirte, die des Nachmittags über in seiner Schänke spielten. Diesen letzten Umstand nun benutzten die Burschen der benannten Gegend, um auf der Straße vor dem Wirtshause zum Tanze anzutreten. Dabei gerieten nun die Burschen untereinander in Streit, denn während einige derselben verlangten, daß die Lautari zu einer Polka aufspielen sollten, wünschten andere einen Walzer zu hören. Der Streit artete in eine fürchterliche Schlägerei aus, die damit endete, daß ein gewisser Jorgu Florea ein Messer zog und dieses dem Fuhrmann Mitica Mirea mit solcher Wucht in die linke Schulter stieß, daß dieser blutüberströmt zu Boden stürzte. Diesen Augenblick benützte ein Bruder des Florea namens Georghe dazu um seinerseits einen gewissen Jancu Janescu mit einem Messer am Gesichte zu verletzen. Mitica Mirea wurde auf Anordnung des herbeigerufenen Kommissärs der 7. Polizeisektion nach dem Philantropiakrankenhaus geschafft. Derselbe gab jedoch bereits auf dem Wege dahin seinen Geist auf, Georghe Florea und dessen Bruder befinden sich in Haft.

Verbrannt. Wie aus Priedal berichtet wird, ist daselbst die Wohnung des ungarischen Polizeivorstandes durch einen Brand eingestürzt worden. Unglücklicherweise erlitten bei dem Feuer die Tochter des Polizeivorstandes und eine Magd so schwere Brandwunden, daß sie nach dem Kronstädter Krankenhaus geschafft werden mußten.

Allerseelen. Nächsten Mittwoch, den 2. November als am Allerseelentage, wird bei günstigem Wetter, um 3 Uhr nachmittags, am römisch-katholischen Friedhofe die feierliche Einweihung der Gräber nebst deutscher und ungarischer Predigt stattfinden.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner den Pariser Spitäler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Zur Wintersaison finden Sie die besten Schuhe primarrussische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik D. G. Pollak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis a vis dem königl. Palais und Ploesch, Jassy, Galaz, Braila. Fixe Preise.

Der Besse. Ged! „Ich wünsche einen schönen Pelzrock, zu welchem rathen Sie mir, Fräulein?“ Verkäuferin: „Nehmen Sie diesen Schafspelz — der wird Sie am besten heiden!“

Ein Unterschied. „Ihr Sohn war früher bei einem Bäcker, jetzt ist er bei einem Süßfruchthändler, wie geht es ihm denn?“ — „D, da ist bloß ein kleiner Unterschied — der Bäcker gab ihm immer eine Backpeise und der Süßfruchthändler giebt ihm Dirseigen.“

Witterungsbericht vom 31. Oktober — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +4° Früh 7 Uhr +6° Mittags 12 Uhr +17° Grad Celsius, Barometerstand 763, Himmel bewölkt.

Theater, Kunst und Literatur.

Boulevard Theater. Wir machen nochmals auf die bereits erwähnten Vorstellungen der berühmten Truppe „Sylvestre Kremona“ aufmerksam. Die Direktion des Boulevardstheaters hat es sich angelegen sein lassen, nur erstklassigen Leistungen und in jeder Beziehung ästhetischen Darbietungen mit besonders reichhaltigem Programm Raum zu geben.

Der Stein der Weisen weist auch in seinem jüngsten Hefte (Nr. 4 des laufenden, d. i. XI. Jahrganges) einen ebenso anziehenden als abwechslungsreichen Inhalt auf. Besonders hervorzuheben wäre eine ausführliche, vorzüglich orientirende Abhandlung über große astronomische Fernrohre an der Hand zahlreicher gelungener Abbildungen. Zu erwähnen

wären ferner die Aufsätze über Ernährung, über die naturwissenschaftlichen Kenntnisse von den verschiedenen Baumgewächsen (Illustrirt), eine erschöpfende Ausführung über die mancherlei Systeme von Kalköfen (mit vielen Bildern) und der Artikel über die technische und industrielle Gewinnung des Sauerstoffes. Das Heft enthält ferner verschiedene (meist illustrierte) technische Notizen, naturwissenschaftliche Mittheilungen, Notizen für Haus und Hof, kurz, eine Menge interessanter und wissenschaftlicher Dinge. Jedes Heft von 32 Großquartseiten und mit 40 bis 50 Abbildungen kostet 30 fr. (50 Pf.). ein mehr als mäßiger Preis angesichts des Vielen und Trefflichen, das hier geboten wird.

Französische Operette. Gegen Ende des Monats November wird eine französische Gesellschaft im Theater Lyric einen Cyclus von Operetten absolviren. Auf dem Repertoire befinden sich die neueren Operetten, und sollen sich unter den Mitgliedern einige gute Kräfte befinden, welche eine gute Darstellung voraussehen lassen.

Dem Dondichter Anton Bruckner will man in Wien auf Kosten der Gemeinde ein Denkmal setzen. Die Büste Bruckners soll im Stadtpark ihren Platz finden.

Mozarts Ohr. Im Salzburger Mozartmuseum befindet sich eine Aquarellskizze, die zwei Ohren darstellt; Mozarts Ohr und ein gewöhnliches. Mozart hatte nämlich merkwürdigerweise ein abnorm großes und häßliches Ohr, wie es so breit und misgestaltet nur bei einzelnen wilden Völkerschaften sich vorfindet.

Ein schneidiger Bühnen-Schriftsteller! Letzten Sonntag sollte in dem dänischen Städtchen Ringlövbing das fünfaktige Schauspiel „Die Zigeuner“ aufgeführt werden. Der Verfasser, ein Herr Nylus Erichsen, hatte die Proben selbst geleitet und war des Erfolges in seiner Vaterstadt sicher. Da meldete sich im letzten Augenblick der Darsteller der Hauptrolle krank. Schon ordnete der Direktor die Aufführung eines anderen Stückes an. Allein der Autor wollte seine Mitbürger nicht nach Hause gehen lassen, ohne daß sie sein Drama gesehen hätten, und entschloß sich daher, die Rolle des Steffen Midtby's selbst zu spielen. Der Erfolg war ein großartiger und die Lokalblätter sind des Jubels voll über die Leistungen ihres Kollegen als „Autor auf den Brettern!“

Ein neuer Roman. Von der beliebten Schriftstellerin Anny Wothe ist ein neuer Roman „Magna“ in B. Richter's Verlag in Chemnitz soeben erschienen, welcher berufen ist bei den weiblichen Lesern erhöhtes Interesse zu erwecken, da derselbe der Frauenfrage näher tritt und dem Erwerbsebenen unsrer gebildeten Stände eine Lanze bricht. Die Dichterin hat das Werk ihrer Mutter zum 70. Geburtstag gewidmet.

„Ein gutes Buch ist der beste Freund“, und wir setzen hinzu: „ein gediegenes Hausfrauenblatt der allerbeste!“ Wie vielseitig ist so eine Zeitung! Sie sorgt sozusagen für alles und denkt an alles. Das kann mit Recht von der praktischen Wochenschrift: „Hauslicher Ratgeber“ behauptet werden. Die uns vorliegende Nummer 43 bringt beispielsweise einen Artikel, betitelt: „Einiges über Hausschneiderei“, der eine ebenso klare wie kurzgefaßte Anleitung zum Schneidern enthält. „Künstliche Blumen als Wetterpropheten“ ist eine zweite hochinteressante Arbeit, welche einen Hygrometer eigener Art beschreibt. — In einer Skizze: „Das erste böje Wort“ weist Emmy Gordon nach, wie ein solches, in der jungen Ehe einmal gesprochen, eine Kette von Mißheiligkeiten nach sich zu ziehen pflegt und imstande ist, schließlich das Glück des Hauses vollständig zu untergraben. — Reizende Herbst-Neuheiten für Damen und Kinder jeder Altersstufe füllen nebst Hüten, Jackets, Umhängen, Kragen etc. den Modenteil. Rezepte und nützliche Winke für Küche und Haus, Erhaltung und Instandsetzung der Garderobe und des Hausrats etc. schließen sich an und machen das Blatt ebenso wertvoll wie unentbehrlich. — Probenummern sind jederzeit gratis und franco zu beziehen vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W., Elsholzstr. 19.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Kaiserin Augusta Viktoria im Harz. Ueber den Besuch, den die deutsche Kaiserin am Freitag abends dem Harem des Sultans in Konstantinopel abgestattet, berichten die türkischen Blätter folgendes: Der Besuch dauerte länger als drei Stunden, da die Kaiserin sämtliche Räume des Harems besichtigen wollte. Besonders lange hielt sie sich in der Bibliothek auf, wo sich nicht nur orientalische, sondern auch französische, deutsche und griechische Werke vorfinden. Obgleich die Eunuchen für diesen Abend von dem Innern des Harems ausgeschlossen waren, so standen doch Abtheilungen derselben vor den Saalthüren und auf den Gängen, wo sie die Wache oder den Ehrendienst versahen. Sie trugen eine rotsammene Uniform mit Fez und Säbel. Besonders schön nahm sich die Uniform des Kiplar Aga (Eunuchenchefs) aus, die förmlich von Gold strotzte. Die Haremsdamen (es heißt, daß nicht alle der Kaiserin vor Gesicht kamen) überreichten der hohen Frau als Andenken an ihren Besuch einen kostbaren, von ihnen selbst angefertigten Teppich mit türkischen Sinnprüchen, an welchem sie mehrere Monate gearbeitet hatten. Als Gegengeschenke erhielten sie von der Kaiserin Uhren, Brochen, Haarnadeln und andere Schmuckachen. Die erste Gemahlin des Sultans und dessen Mutter erhielten Bilder der Kaiserin und ihrer Tochter. Bei den orientalischen Tänzen, die von den Odalisten aufgeführt wurden, fungierte die ehemalige Mailänder Ballerine Fräulein Vittoria Zempieri als Dirigentin. Die von den Odalisten vorgetragenen Musikstücke waren deutschen oder italienischen Ursprungs. So spielten zwei Odalisten auf dem Klavier das „Heil dir im Siegestanz“. Als Dolmetsch fungierte die Tochter Curtin Fendis. Die deutsche Kaiserin jedoch konversierte mit einigen Töchtern des Sultans auch französisch.

* Die Pest in Wien. Wir lassen hier die letzten Nachrichten über die Pestfälle in Wien folgen: Die Krankenwärterin Albertine Pecha, bei der sich die Erscheinun-

gen des nahenden Todes zeigen, verlangt Blumen und illustrierte Zeitungen. Die Nachrichten, die um 6 Uhr 30 Minuten Abends vom Krankenlager der Pecha kommen, sind nicht erfreulich, allein die Thatjache, daß sie noch lebt, ist hoffnungserweckend. Um die obenbezeichnete Stunde wurde eine Temperatur von 3.95, eine Pulsmessung von 13.2 und Respiration von 48 gemessen. Die Patientin warf reichlich rothes Sputum aus. Um 4 Uhr Nachmittags war ihr eine Injektion von 60 Kubikcentimetern Serum gemacht worden und nun sei die verblüffende Thatsache registriert, daß die Pecha nicht nur aus den Delirien erwachte und wieder zum Bewußtsein zurückkehrte, sondern daß sie sogar Nachmittags um Blumen bat und einige illustrierte Blätter zu sehen begehrte, die ihr Bild gebracht haben. Selbstredend wurde ihrem Wunsche willfahrt. Die Pecha hat, trotzdem sie erst am fünften Tage nach konstatirter Pestneumonie in spezifische Serumbehandlung genommen wurde, numehr fast neun Tage der verheerenden Krankheit Stand gehalten. Johanna Hochegger befindet sich vollkommen wohl. Das Oedem an ihren Extremitäten ist zurückgegangen; die Herzaktion ist wohl ein wenig schwach, doch ist ihr sonstiges Befinden befriedigend. Bei Marie Göschl wurde eine Temperatur von 39.2 Grad gemessen. Sie zeigte die Symptome einer Angina und verspürt ein Druckgefühl in der Magengegend. Auswurf hat sie nicht, doch hält der trockene Husten an. Allen Uebrigen geht es wohl. Ein Blatt schreibt: Von dem Gesundheitszustande der Wärterin Göschl hängt vorläufig des Schicksal von vier Personen ab. Die Näherin Marie Habschied (Neulerchenfeld, Hippgasse 22.), bei welcher der Schustergehilfe Anton Schebelet, dessen Frau Marie und deren zweijähriges Töchterchen Rosa wohnen, hatte vor Kurzem die Wärterin Göschl für einige Tage bequartiert. Montag Nachts erschien eine Kommission in der Wohnung, konfiszirte mehrere verdächtige Kleidungsstücke und nahm die Desinfektion der Wohnräume vor. Außerdem wurde den genannten Personen untersagt, die Wohnung zu verlassen. Bis gestern mußten sie in den Zimmern verweilen, ängstlich von den Hausgenossen gemieden.

* Ueber Lucchenis letzte Vernehmung durch den Genfer Untersuchungsrichter wird der „Frei. Ztg.“ geschrieben: „Man konnte in dem dicht gefüllten Zuschauerraum des Sitzungssaales einen kleinen Vorgeschnack davon bekommen, was wir am Tage der Hauptverhandlung zu erwarten haben werden. Nicht nur die Anwaltschaft war zahlreich vertreten, sondern auch eine Menge Neugieriger stieß und drängte sich im Sitzungssaal. Mittags einviertel 1 Uhr wurde der Mörder von zwei Genbarnen, die ihn fest an der Hand hielten, vor den Untersuchungsrichter W. L. Fort geführt. Der Verbrecher zeigte wieder seine ruhige Gelassenheit die ihn nie verläßt, und jenes abscheuliche Hohnlächeln auf den Zügen, daß bei allen, die ihn beobachten, ein Gefühl des Efels hervorruft. Er wurde zunächst in den Zeugensaal geführt. Inmitten einer tiefen Stille gab der Untersuchungsrichter die gewöhnliche Ordre: „Man führe den Gefangenen herein!“ Der Generalkstaatsanwalt verlas dann die traditionelle Formel: „Mit Rücksicht auf das Ergebnis der Untersuchung gegen den Luigi Luccheni, geboren 1873 in Paris, Sohn der Luise Luccheni, Handarbeiter, am 10. September 1898 in Genf an der Person der Elisabeth Eugenie, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn, einen vorsätzlichen Mord begangen zu haben (bei Anhörung des Wortes „vorsätzlich“ verneigte sich Luccheni tief), mit Rücksicht darauf, diesem Mord mit Vorbedacht und Ueberlegung ausgeführt zu haben, beantragt der Generalprokurator der Republik Genf die Verweisung Lucchenis vor die Strafsassen, damit er dort abgeurteilt werde.“ Die Verlesung dieses Schriftstückes schien den Verbrecher nicht sonderlich zu interessieren; er wiegte sich hin und her, spielte mit seinem Hute und fixierte die Anwesenden. Man konnte indessen bemerken, daß bei dem Anhören der Worte „crime d'assassinat“ und „cour de justice criminelle“ ein leichtes, kaum wahrnehmbares Zittern durch seinen Körper ging. Hoch richtete er sich auf, als sein Verteidiger, M. P. Moriand, die Kammer um die Erklärung der Aufhebung der Geheimhaft Lucchenis ersuchte. Diese Geheimhaft müsse fallen mit der Beendigung der Untersuchung. Generalprokurator Navazzu antwortete, daß die Geheimhaft von selbst falle, ohne besondere Erklärung der Kammer. In Uebereinstimmung mit den Anträgen des Prokurators verwies die Kammer den Verbrecher vor die Strafsassen, wo er am 10. November abgeurteilt wird. Luccheni wurde alsdann in seine Zelle zurückgebracht, umgeben von einer Menge von Neugierigen, denen er wiederholt sagte: „Eh! Oui, je suis Luccheni!“ Die Geheimhaft wurde mittags aufgehoben und Luccheni dem üblichen Regime der Untersuchungsgefangenen unterstellt.“

* 43 Personen ertrunken. Man meldet unter dem 28. d. M. aus Frankfurt am Main. In der Nacht zum vorigen Sonntag wüthete in Salonichi und Umgebung ein verheerendes Unwetter. Dabei ereignete sich nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ im Balkenfluß ein fürchterliches Unglück. Dieser Fluß hat selten eine nennenswerthe Wassermenge und es führt daher eine sehr frequentirte Landstraße mitten durch denselben. Hier hatte sich eine aus ungefähr 50 Köpfen bestehende Wandertruppe in Zelten niedergelassen, um die Nacht zuzubringen. Trag- und Reithiere waren um das Lager herum angejeilt. Diese Wanderer wurden plötzlich von dem im Flußbette heranstürmenden Wassermengen überrascht. Die erste Welle, die sich heronwälzte und Alles mit sich riß, soll eine Höhe von drei Metern gehabt haben und binnen wenigen Minuten war von dem Lager nichts mehr zu sehen. 45 Personen, darunter Weiber und Kinder, fanden ihren Tod und Pferde kamen um.

* Ein Kaiserliches Wort. Wie man aus Paris erfährt, will die „Liberte“ aus Konstantinopel erfahren haben, Kaiser Wilhelm habe sich geäußert: „Die Franzosen und Deutschen vereint könnten die Welt regieren. Ich hoffe, die Franzosen noch dahin zu bringen, meine Freunde zu werden.“

Verlorene Illusionen.

Ein Lebensbild von Alfred Friedmann.

So einer gute Augen hat, kann er in einer großen Stadt eine Menge Dinge beobachten, die weder in Zeitungen stehen, noch in Büchern kommen, und daher eben nur mit den Augen der Beobachtung zu lesen sind. Ich wohnte mehr als zehn Jahre in einem großen Klosterartigen Gebäude, es hatte zwei gewölbte Durchgänge und umfriedete einen mächtigen Hof. Je nach der Tageszeit fluthete eine Stromwelle von Passanten nach der anderen hindurch; zu gewissen Stunden wieder war es öde und still, so daß man ganz deutlich die klagende Zither eines blinden Veteranen hören konnte, der bald an dieser, bald an jener Gewölbdecke saß, und, mit leeren Augenhöhlen in die Welt starrend, dem wurmförmigen Instrumente sein wildes Wehe anvertraute. Zur Schulzeit und um die Mittags- und Vesperstunde pflanzte sich ein Orgelmann wie ein Cerberus vor einem „Durchgang“ auf, und „mahlte“ eine Melodie nach der anderen auf seiner Kaffeemühle. Damals belam ich einen Haß gegen Musik. Ich verabichtete Palestrina, Pergolesi, Haydn, Bach und Beethoven und flüchtete mich in das Endzimmer meiner Behausung, das auf einen kleinen Hof des enormen Traktes hinausging und zu dem das Georgel aus Strauß'schen Opern nicht drang.

Um diese Epoche meines Wiener Lebens sah ich um die neunte Stunde, wenn die Arbeiter, die Beamten, die Schulbuben und die vielen Appositionisten des großstädtischen Magens bereits über meinen Hof gezogen, ein kleines Mädchen, mit einer Mappe unterm Arm, gefolgt von einer noch jugendlich aussehenden Dame, durch den Staub des ungepflasterten, ungepflegten Carrees schreiten.

Das Mädchen besaß etwas ungemein Anziehendes in seinem Benehmen, seiner Haltung und selbst in seinem Gange. Es hatte das frischeste, lieblichste Gesichtchen, das man sich denken konnte, ein polnisches viereckiges Belzmütchen auf, knapp anliegende Tuchgewänder und hohe, polnische Reiterstiefelchen an, wie man sie, uneleganter, auch bei böhmischen Arbeiterinnen fast durchwegs findet. Sein Antlitz glich dem des Kreuz'schen Mädchens mit dem zerbrochenen Krüge am Brunnen. Das Bild hängt im Louvre: „La cruche cassée“ heißt es. Das Mädchen sah stets unter sich und nie Jemanden an, sein Blick schien immer auf die Spitzen der kleinsten Stiefelchen geheftet, die ich jemals eine freudig-lebensbewußt-schreitende Gestalt tragen sah; man fühlte aber instinktiv, daß das herzige Mädchen doch Alles sehe, daß es unter seiner gefenkten Stirn unendlich viel denke, und das in den lieblichsten Wellenlinien geschwungene Mädchen sah stets aus wie ein zurückgehaltenes, überlegenes Lächeln. Eine gewisse Siegesicherheit war über das ganze Antlitz gebreitet, über welches es oft bligartig aufleuchtete, das Wangen von der entzückendsten Carnation, ein Kinn mit Grübchen und ein reines Oval aufzuweisen hatte.

Die Dame, welche neben dem Kinde, das damals vierzehn bis fünfzehn Jahre zählen mochte, herschritt, mußte unbedingt die Mutter sein. Die Tracht, das Gesicht, die Haltung war dieselbe. Nur kam mir die vielleicht fünf- und zwanzig Jahre ältere Frau ganz nichtsagend und ungraziös vor, so sehr ihr die Tochter auch glich. Es war an einem Rosenstrauche die frisch erblühende, noch kaum duftende Knospe, und neben ihr die well herabhängende, verblühte, wüßlose Rose.

Wenn ich so um die neunte Stunde mein Frühstück eingenommen, die Spazier- und Tauben des Hofes gefüttert, den sich im Staube, Regen oder Schnee nachjagenden Hunden der Hofeinwohner zugehaut hatte, sodann meine tüchtiche Pfeife zum Fenster hinaushielt, wartete ich immer ungeduldig auf das hübsche Polentkin, — Und es kam immer, schritt gefenkten Hauptes auf einem Durchgang zum anderen, mit Mappe — und Mutter. Dann zog ich mich zu meinen Büchern und Skripturen zurück und schlag 11 Uhr erschien das holde Mädchenbild wieder, auf dem Heimweg begriffen. Zuweilen stieg ich um jene Tageszeit hinab und sah mir das Köpfchen, die Mappe, die Mutter näher an. Das Köpfchen

hob sich wohl einmal und schlug laffeebraune Augen, aber nie gegen mich, ich war Luft für sie.

Auf der Mappe stand: „Musik“, mir dazumal ein fürchterliches Wort, weil alle Orgelmann für jenen Hof einen Freibrief hatten; die Mutter ward täglich korpulenter und uninteressanter.

So verstrich die Zeit, Pflasterer kamen und bedeckten die staubige Fläche des Hofraumes mit schönen viereckigen Ziegelsteinen, die noch obendrein eine Zeichnung hatten, und während sonst das Geräusch der Räder der durchfahrenden Karossen, der Hufschlag der stolzen Pferde still im Staube verhallten, machte jetzt der schwerfällige Wagen des Klosterabts einen heillosen Lärm. In der Mitte des Hofes erhob sich ein grüner Rasen, an dessen sechs Enden sechs winzige Kastanienbäumchen als Schildwachen eingepflanzt wurden. Nach ein paar Jahren aber streckten sie schon ihre duftigen harzigen Blütenkegel bis ans Fenster meines ersten Stockwerkes. Spazier- und Tauben wogen sich in den kalten Aesten, in den grünen Zweigen, dann fielen braune Früchte zu meinen Füßen in das frisch angebaute Gras. — Das Fräulein ging noch immer in — zwar etwas größeren — polnischen Stiefelchen, mit einer neuen Mappe einem zielichen polnischen Hütchen, aber mit derselben Mama in die Musikstunde. Ich hatte inzwischen durch einen Zufall ihren Namen, ihre Wohnung erfahren und mir aus Wahrheit und Dichtung und ihrem selbstherrlichen, nun wie eine junge Mairose entfalteten Rosenmündchen den Roman ihres Lebens zusammengedacht.

Wilma Dobrowolsky hatte Talent für die Gretchen, Julken u. s. w. Sie sang aus voller Kehle eine herrliche Arie nach der andern in die Welt hinaus, und des Nachts, wenn sich die jungfräuliche Gestalt in ihr Kinn hüllte und die Fittiche des Traumes über die langbewimperten Augen hinfuhren, sah sich die Holbe als „Somnambula“ über die Dächer schreiten, als Dinorah, der Patti zum Trost, den Schattentanz tanzen und die Nilsson, die Lucca, und wie all die glücklichen Sterne erster Größe heißen, zerbarsten vor Neid, wenn sie, die aufgehende Sonne, am Morgenhimmel der Kunst erschien und all die Sterne aller Größen und Farben mit ihrem reinen, weißen Lichte auslöschte, mit ihrer Alles übertönenden Stimme zum Schweigen brachte!

Das war die Dichtung. Ich begann mich immer mehr für die angehende Jenny Lind zu erwärmen, und so oft ich in den Zeitungen von einer Knnfelevin las, die unter dem oder jenem wohlklingenden Pseudonym ihr Debut in der Oper oder Operette feiern sollte, besuchte ich die Premiere. Die schöne Polin Wilma aber schien noch immer dem Studium obzuliegen — das Lampenlicht zu schonen, auch in Konzerten war nichts von ihr zu sehen, zu hören.

Nun kam eine Zeit, da ein unternehmend aussehender Husaren-Lieutenant Mutter, Wilma und Mappe regelmäßig über den Hof begleitete. Daß ich das Trio in dieser Gesellschaft sah, that mir in der Seele weh, denn ich kannte den schlanken Ungarn mit dem stolzen Schnurrbart als einen Glücks-Fuchs- und Mädchenjäger. Damals glaubte ich ein sommerliches Aufblühen der zukünftigen Henriette Sonntag zu erpähen. Sie sah so glücklich aus, ihre Wangen füllten sich und die Grübchen verschwanden, sie glich einem reifen Pfirsich mit all ihrem Pflaum, Hauch und Wohlgeruch und ihre Farbe war die der Flügel eines unberührten rosigen Sommerfalters.

Dann sah ich den Husaren nicht mehr. Wilma ging noch immer mit Mutter und Mappe in die Musikstunde, sie sah verweint, abgehärmt aus. Ihre Wangen fielen ein, in schwarzen Höhlen lagen die Augen, wodurch sie dreifach vergrößert und ganz dunkel Gluth zu sein schienen. Dann erholte sie sich wieder und mußte eifriger denn je dem Studium zugewandt sein. Denn sie schleppte ganze Berge von Musik hin und her, Partituren und andere kleinere Federhefte, sie trug mehrere Mappen, und ein einzigesmal sah ich sogar die nun schon ganz häßlich gewordene Mutter der unter der Last Ermüdeten ein dünnes Heftchen, ich glaube, es waren Mendelssohn's oder Schumann's Lieder, abnehmen: welche Erleichterung glaubte die Alte der Jungen zu bieten!

„Sehr gut“, lobte sie. „Sie übertreffen noch Ihrer Kameraden Ruf, Herr Lieutenant.“
 Affessor Nebelschütz stand in ziemlich unbehaglicher Stimmung zur Seite: Er zupfte sehr unvorsichtig an den kunstvoll emporgedrehten Enden seines Schnurrbartes. Der Lieutenant mit seiner soldatischen Kühnheit machte ihn nervös. Aber sein Mißmut verwandelte sich jählings in ein freudiges Lächeln, als die Amerikanerin jetzt das Wort an ihn richtete.
 „Ich höre Herr Affessor, daß Sie den Radspott lieben?“

„Mit Leidenschaft, Meine Gnädigste“, beillte sich der Affessor zu versichern.
 „Ich freue mich, daß sich hierin unser Geschmach begegnet“, versetzte Miß Nellie lebenswürdig. „Auch ich halte das Radfahren für ein ebenso schönes wie zuträgliches Vergnügen. Ich habe mein Zweirad mit herübergebracht, und wenn es Ihnen angenehm ist, machen wir einmal gemeinschaftlich einen Ausflug.“

Ueber des Affessors Gesicht glitt ein verklärender Schimmer.
 „Mit Wonne, meine Gnädigste“, rief er und reckte sich auf seinen hohen, spitzen Absätzen in die Höhe. „Gnädigste haben nur zu befehlen.“

Die Amerikanerin bewegte dankend ihr Haupt.
 „Ein amerikanisches Sprichwort lautet“, bemerkte sie lächelnd: „Eine gute Sache soll man nicht aufschieben. Wie wärs wenn wir gleich morgen den Anfang machten?“
 Wieder zuckte etwas wie ein Schreck in Else Gerlachs Miene, und warnend preßte sie ihren Arm an den der Koufne.
 Aber Miß Nellie nahm keine Notiz davon.
 „Sie haben doch morgen Zeit — oder nicht?“ fuhr sie fort.
 „Aber natürlich. Bitte ganz über mich zu verfügen.“

So verstrich Jahr um Jahr. — Die alten Gassen und Straßen um die Rieseninsel meines Hofes wurden abgerissen, der Staub kam über die Dächer und legte sich auf das frisch angelegte Gras, das jeden Benz durch viereckige torfstichähnliche Humuslücken erneuert wurde. Die Zinnen eben entstandener Paläste schauten nun über die Dächer und Schöbte meines „Hofes“ herein, und der Ein- und Ausgang führte aus neuen Quartieren durch unseren von der Zeit unberührten Trakt in neue Viertel. Viel Altes stürzte, viel neues Leben entkeimte den Ruinen, andere Spazier, andere Tauben balgten sich um meine Almosen, der blinde Zithermann lag irgendwo an einer Friedhofsmauer in tiefem Schlaf — in den vielleicht doch Melodien seiner Jugend hineinklangen — denn wer weiß, ob wir so fest schlafen, daß wir dann gar nichts mehr hören.“

Die Kastanienbäume waren schon so groß geworden, daß mir ihre breiten Schattenblätter die Aussicht verdeckten und gleichsam dem zweiten Stock die Hand reichten.
 Andere Blinde und Lahme geigten und stöteten an den Hospforten, um einen Kupferkreuzer zu erschaffen, sogar drei invalide Zigeuner spielten Strauß'sche und wehmütige ungarische Walzer in den Hofraum. Und Wilma ging noch immer zu dem Musikprofessor.

Ob ich noch derselbe war?
 Ach! Sie war nicht mehr dieselbe.
 Mit unsäglichem Mitleid bemerkte ich nach einer längeren Frist, daß sie anfing, ihre Schönheit zu verlieren, daß sie — mehr und mehr — ihrer ganz zur Vogelscheuche gewordenen Mutter glich. Sie war im Gesicht, am Körper zum mangelgefallen und doch aufgedunsen, sie trug die Haare über den Halsanfang verschnitten, und machte ganz den Eindruck jener oft beschriebenen, vielverschrienen Nihilistinnen, die etwas zu rächen haben, was nicht allein der Monarch u. der Staat verschuldete.

Endlich „veränderte“ ich mich selbst; ich verließ den trauten, liebgewonnenen „Hof“ und bezog ein anderes Quartier. Nach Monden und Monden begegneten mir Mutter und Tochter, ohne Mappe, in einer entlegenen Vorstadtgasse. Mein Herz preßte sich zusammen, als ich die einst so schöne, duftige Rosenknospe Wilma wiedersah.

Ich begriff wie noch nie das Wort: „Verlorene Illusionen“. Aus dem schönen, reichbegabten Mädchen war nichts geworden, keine Sonntag oder Lind, keine Nilsson oder Lucca, aber auch keine glückliche Gattin, keine geliebte Mutter, die ihr Nesthüchchen Trost und Ersatz für alles sonst so schön Erträumte, so wenig zur Wahrheit Gewordene bietet; die Ideale waren nicht von den unerreichbaren Höhen herabgestiegen, das eigene Heim, das vom Fleiß fast zum Genie gemachte Talent hatte sie nicht in die Regionen der Ideale hinaufgezogen.“

Sie war gescheitert an der Unerbittlichkeit des Lebens, an der Macht der Verhältnisse und an, der Himmel weiß, welche unsichtbaren Klippen und Rissen, die der Ozean der Weltstadt so klug durch schäumende Wogen zu verbergen weiß. Sie war gescheitert an der Sandbank, über welche tüchtig eine leichte Welle von großstädtischen Lastern fließt: Neid, Mißgunst, Klatzhsucht, Lust am Neuen u. Niedagewesenen, Protektionsschwindel, Bergeßlichkeit und Egoismus.

Arme Wilma! Du gleichst nun ganz Deiner Mutter und Deine Mutter hat wahrlich wenig Aussicht, von der Bühne oder dem Podium herab Herzen zu erobern und — goldene Berge zu versetzen. Vielleicht war Deine Mutter eine Mißschuldige an Deinem Schiffbruch. Wer wollte aber auf die Beschränktheit den ersten Siein werfen, da Jeder an und in sich die Grenzen der Menschheit fühlen muß da Jeder den Anderen beschränkt und an die Schranke des anderen Ich anstößt und anprallt.

Arme Wilma! Ich bedauere Dich und weiß nun auch, welchen Titel ich über mein Dir gemidetes Blatt zu setzen habe: er muß lauten:

„Verlorene Illusionen!“

„Dann sagen wir also drei Uhr nachmittags. Sie haben die Freundlichkeit, mich abzuholen, nicht wahr?“
 „Selbstverständlich, meine Gnädigste. Drei Uhr also.“
 „Hand darauf!“

Die Amerikanerin streckte mit einem lebenswürdigem Lächeln dem jungen Mann ihre Hand entgegen. Der „schöne Adold“ triumphtierte. Auch er beillte sich, wie vorher der Lieutenant, der Miß mit einem Handkuß seine Ergebenheit zu bekräftigen.

Herr Mißte konnte seine Ungeduld, die Aufmerksamkeit und das Interesse der schönen Amerikanerin zu erregen, nicht länger zügeln. Er war sich ja eines Vorzugs bewußt, der ihm einen großen Vorsprung vor seinen Rivalen gab.

„I am very delighted“, hob er plötzlich in ziemlich guter Aussprache an, „to welcome you in your mother tongue.“

„Ah, you speak English, Sir?“ rief Miß Nellie angenehm überrascht.
 „Yes M'am, I have lived six months in London . . .“

Lieutenant von Olfers hatte sich begnügt, sich Miß Nellie Davenport vorstellen zu lassen und mit ihr die üblichen con-entionellen Phrasen zu wechseln. Dann hatte er sich beschneiden zurückgezogen. Erst in der Ferne vergönnte er sich, die Amerikanerin genauer zu betrachten. Schön war sie, das mußte er sich zugestehen. Ihre Gesichtszüge wiesen außerordentlich feine Linien auf; das lebhaftes Spiel der Mienen und ein geistig lebendiger Ausdruck machten die Wirkung derselben noch anziehender. Ihre Gestalt war schlank, vielleicht ein wenig zu schlank und von zartem, feinem Gliederbau. Ihr reiches, blondes Haar und ihre blauen Augen verrieten ihre zum Teil deutsche Abkunft. Sie bewegte sich ebenso grazios wie sicher — vielleicht zu sicher, sagte sich der junge Offizier. Nach seiner Ansicht hätte dem jungen Mädchen

Miß Nellies Freier.

Roman
 von
 Arthur Zapp.

2)
 „Gestatten Sie mir“, sagte sie, „mir einmal eine Probe der sprichwörtlichen Galanterie der deutschen Offiziere von Ihnen zu erbitten. Wenn ich zum Beispiel einen deutschen Lieutenant fragen würde: „Wie finden sie meine Hand?“ — was würde er mir zur Antwort geben?“
 Else Gerlach, die dicht hinter ihrer Koufne stand, zuckte sichtbar zusammen. In den Mienen ihres Gesichts, über das sich eine tiefe Röte ergoß, spiegelte sich ein sichtlich Geschrecken.
 Die Amerikanerin aber hielt ihre zierliche, kleine, wohlgepflegte, weiße Hand, die sich allerdings sehen lassen konnte, mit der kaltblütigsten Ruhe in die Höhe.
 Lieutenant von Knapphausen gab sich innerlich einen Ruck und nahm alle seine Geistesgegenwart und seinen Miß zusammen.
 „Gnädigste würde er sagen“, legte er endlich los und ergriff zugleich das Objekt seiner geistigen Anstrengung mit seinen Fingerspitzen. „Wunderbar, eine wie riesenmäßige große Bewunderung ein so lächerlich kleiner Gegenstand zu erregen im Stande ist.“
 Darauf beugte er sein in stolzer Selbstzufriedenheit strahlendes Gesicht über der Amerikanerin Händchen und küßte es.
 Miß Nellie lächelte huldvoll.

Bunte Chronik.

Der chinesische Kaiser Joseph II. Der Ostasiatische Lloyd vom 31. August veröffentlicht nach dem Pekingers Amtsbblatt ein kaiserliches Dekret, das der Sohn des Himmels kurz vor seiner „Erkrankung“ erlassen hat. Das höchst merkwürdige Schriftstück lautet: „Der Präsident des Ceremonien-Ministeriums Huai ta pu und Genossen berichten über das Gesuch eines Ministerialsekretärs Wang Hün, seine Eingabe dem Throne vorzulegen, und sagen darin, der assistierende Sekretär 2. Klasse Wang Hün habe einen Bericht verfaßt in dem er zu ganz „nichts sagenden Neuerungen“ in „geradezu drohender Sprache“ aufforderte. Nun führt aber zu meinem Thron ein breiter Weg, auf dem sich Jeder Gehör verschaffen kann. Auch der unbedeutendsten Rede leihe ich mein Ohr. Ich habe deshalb bereits früher ein Edikt erlassen, daß alle Berichte von Vicepräsidenten und Sekretären durch die betreffenden Ministerialpräsidenten mittels Sonderberichts mir vorzulegen sind, Starrköpfigkeit und persönliche Antipathien dürfen in diesen Fällen keine Hindernisse in den Weg legen. Ich will selber ganz unparteiisch beurtheilen, ob etwas richtig oder falsch, ob es ein Gewinn oder Verlust ist. Der betreffende Beamte braucht deswegen absolut nicht ängstlich und furchtsam zu sein. Huai ta pu will nun den Bericht nicht vorlegen, weil er Vieles darin für irrig und heftig hält. Der wahre Grund aber warum er mir die Kenntniß vorenthält ist sein verböhrtter Eigenstann. So wenig haben er und seine Genossen mein früheres Edikt verstanden! Huai ta pu und Genossen sollen deshalb von dem betreffenden Ministerium zur Bestrafung in Vorschlag gebracht werden, für die Zukunft aber befehle ich, daß Berichte von Sekretären ungeöffnet durch die vorgelegten Präsidenten weiterzugeben sind. Der Bericht des Wang Hün soll mir nachträglich noch vorgelegt werden.“ — Nach der Verkünder dieses Altkstüdes ist uns das Schicksal des armen Kaisers Joseph von Peking vollkommen klar geworden.

Wie wird in den verschiedenen Sprachen das Rad genannt? Diese Frage beantwortet die „Radwelt“ folgenmaßen: Wir in Deutschland sagen: „Fahrrad oder kurzweg „Rad“. Der Engländer bevorzugt „Cycle“, der Amerikaner „Wheel“. In Frankreich gebraucht man bis vor Kurzem die unserer Maschine ursprüngliche und von Alters her beigelegte Bezeichnung „Velocipede“, welche man in neuerer Zeit allerdings allgemein in „Velo“ abgekürzt und so für den schnell sprechenden Franzosen brauchbarer gemacht hat. In Holland spricht man vom „Eselwiel“ oder „Fiets“, je nach dem man es feierlich offiziell oder landläufig und volkstümlich benennen will. Der Italiener führt graziös seine „Bicicletta“, der Spanier mit Grandezza seine „Bicicleta“. In Japan bedient man sich des „Tsun“, und der langbezopfte Sohn des Himmels tritt in die Pedale des „Fai-chai“. Für die Motorfahrzeuge hat jede Sprache noch ihre besonderen Bezeichnungen, von denen unstreitig diejenige am meisten imponirt, die der etwas schwerfällige Wämländer für dieses Vehikel ausgetüftelt hat, sie lautet: „Snelpaardelooszonderspoorwe gapeurrijting“ oder, wenn es einen Petroleummotor bezeichnen soll: „Snelpaardelooszonderspoorwegpetroolrijting“.

Vom Fremdwörtermißbrauch. Eine treffende Auslassung über die immer mehr überhand nehmende Unsitte, Fremdwörter, und besonders solche aus dem Französischen zu gebrauchen, findet sich in der bekannten deutsch-amerikanischen Zeitschrift „Tam-Tam.“ Wie sehr unsere Sprache, so heißt es dort durch ein Uebermaß von Fremdwörtern verunglimpft wird, zeigt folgendes Beispiel. Was würde man wohl von einem Franzosen halten, der ein Französisch, wie folgt, verübte: „J'ai été hier chez M. au Mittagessen. La Speisekarte était tres glänzend. Apres l'Essen nous avons fait un Spielchen. Nous nous sommes vorzüglich unterhalte.“ Jeder des Französischen kundige Deutsche würde einen solchen Franzosen höchstwahrscheinlich für verrückt erklären. Und doch wäre dieser Deutsche in stände nachstehendes Deutsch zu verbreden: „Gestern war ich bei M. zum Diner. Das Menu war sehr luxuriös. Nach dem Diner machten wir ein Feuchen. Wir haben uns exzellent amüsiert,“ und dabei würde wohl kaum jemand etwas Auffälliges an diesem Satz finden, ein

mehr Zurückhaltung, ja, eine kleine Dosis Befangenheit besser angestanden.

Die krampfhaften Bemühungen seiner drei Stammisgenossen um Miß Nellie erregten des Lieutenants satirisches Lächeln.

„Ich bin doch neugierig“, sagte er bei sich, „welchem von den drei Courmachern es zuerst gelingen wird, das Herz der ebenso schönen wie reichen Amerikanerin zu bezwingen.“

Es war schon nach Mitternacht, als die Gäste aufdrohen. Grete Kössler und Helene Kienast, deren Eltern zum größten Teil denselben Weg hatten, gingen zusammen. Arm in Arm schritten sie ihren Eltern voraus, die Eine groß und breitschultrig, die andere klein und dick.

„Nun, wie gefällt Dir Miß Davenport, Helene?“ fragte Grete Kössler mit einem gewissen lauernden Ton in ihrer Stimme.

„Sie ist ja ganz hübsch“, antwortete die Gefragte nicht gerade mit Begeisterung.

„Nicht wahr, sie ist nett?“ pflichtete die Andere ebenso bei.

„Gewiß, aber weißt Du, für meinen Geschmack etwas zu mager.“

„Ja mager ist sie schrecklich. Und wie sie mit den Herren umspringt!“

„Na, weißt Du, einfach skandalös!“

„Ich finde es auch furchtbar unheim. Herrn Nebelschütz soll sie sogar aufgefordert haben, mit ihr Velociped zu fahren.“

„Hältst Du das Radfahren für hübsch, Helene?“

„Ich? wo denkst du hin! Ich möchte mich um keinen Preis auf ein Velociped setzen.“

Zeichen dafür, wie sehr trotz des großen Reichthums unserer Sprache des Fremdwörterunwesens uns zur Gewohnheit geworden ist.

Zur Geschichte der Pest. Man berichtet aus Berlin: Im Verein für innere Medizin sprach heute Abend Herr Dr. Georg Meyer über die Vorkehrungen, die man in früheren Jahrhunderten gegen die Pest getroffen hat. Er legte eine Bestimmung der Stadt Wien aus dem Jahre 1709 vor, aus der hervorging, daß man damals schon strenge und sehr zweckmäßige Maßregeln zur Isolirung der Kranken getroffen hatte: es gab eigene Pestärzte, Pestapotheker, Pestkrankenwärrer, die durch äußere Abzeichen kenntlich gemacht waren, damit man deren Begegnung auf der Straße möglichst meiden könne. Die Benutzung von Tragbahnen war verboten, für den Transport von Kranken gab es besondere Infektions-tragbahnen, die an bestimmten Stellen jederzeit in Bereitschaft waren; vermittelst höchst primitiver Apparate wurde die Desinfection ausgeführt, als Gemisches Agens wurde meist Schwefeldampf benutzt. Die Nahrung wurde den Kranken in ähnlicher Weise von andern zugeführt, wie das jetzt in Wien geschieht ist: besondere Träger, die äußerlich durch Abzeichen kenntlich waren, stellten sie vor ein Fenster des Erdgeschosses. — Geheimrath v. Lehden knüpfte an die Ausführungen des Redners noch die Bemerkung, daß es in Fiume ein altes Marienhospital gäbe, in welchem verschiedene komplizierte Instrumente aufbewahrt würden, die in früheren Jahrhunderten zur Vermittlung des Verkehrs mit den Pestkranken gedient hätten — so sei dort unter Anderem ein Apparat, auf dem das Geld der Kranken desinfectirt worden sei.

Die folgende hübsche, wenig bekannte Anekdote, die mit Rücksicht auf die Zustände in Frankreich nicht einer gewissen Actualität entbehrt, erzählt ein englisches Blatt: Als Napoleon III. in London lebte und zeitweilig sein Leben als Schriftsteller freitete, war er des Oesteren Gast in Gore House, wo er auf die gastfreundlichste Art von Lady Blessington empfangen wurde. Nachdem er Kaiser der Franzosen geworden, gab eines Tages Lady Blessington, die sich in Paris aufhielt, ihre Karte in den Tuilerien ab; es wurde jedoch keine Notiz von ihr genommen. Nachdem sie einige Wochen vergeblich auf Antwort gewartet, traf sie den Kaiser zufällig auf einem officiellen Empfang. Es war Napoleon absolut unmöglich, ihr aus dem Wege zu gehen. Vor der noch immer hübschen Gräfin stehen bleibend, rief er aus: „Wie, Milady Blessington, Sie in Paris! Wie lange werden Sie bleiben?“ Lady Blessington antwortete spitz: „Je nun, einige Zeit — und Sie, Majestät?“

Howard Gould, ein Sohn des verstorbenen amerikanischen Millionärs Jay Gould, hat sich, wie bereits gemeldet, vor Kurzem mit der schönen Er-Schauspielerin Katharine Clemons verheirathet. Für Howard handelte es sich bei dieser Ehe um den Verlust der Hälfte seines auf zehn Millionen geschätzten Erbtheils; also um lumpige fünf Millionen. Der alte Jay hatte nämlich in seinem Testament die Verfügung getroffen, daß irgend eines seiner Kinder, das ohne die Zustimmung der Majorität der Testamentsvollstrecker eine Ehe eingeht, der Hälfte seines Erbtheils verlustig gehen soll. Da nun George und Helen Gould sich standhaft weigerten, ihre Zustimmung für die Ehe ihres Bruders zu geben, so muß Howard sich mit den fünf Millionen behelfen. Während Howard Gould durch eine „Mesalliance“ — Jay Gould war in seinen jüngeren Jahren Hausirer — der „gelben Presse“, erwünschten Stoff für pikante Artikel bietet, ist seiner Schwester Helen großes Heil wiederfahren. Durch ihre Güte wurden nämlich während des jüngsten Krieges den amerikanischen Soldaten einige Erleichterungen zu Theil, und nun ist unter den Soldaten eine Bewegung im Ganzen, ihr ein Album zum Geschenk zu machen, welches, wenn auch nicht kostbar, doch einzig in seiner Art sein dürfte. Jeder Soldat will seinen Namen, Compagnie und Regiment oder Schiff auf einen 1 Zoll breiten, 4 Zoll langen Streifen schreiben und nach New York schicken, so daß der Streifen in ein Album welches, Dankesresolutionen für Frau Gould enthält eingeklebt werden kann.

„Ich auch nicht! Nie im ganzen Leben! Für ein Dame ist Radfahren entschieden höchst unschicklich.“

II.

Miß Nellie Davenport war das Stadtgespräch. Das Thatsächliche war bald festgestellt. Ihre Mutter war eine Schwester des Amtsgerichtsrats Gerlach. Mißer Davenport ein geborener Yankee, hatte seine Frau auf einer Reise in Deutschland kennen und lieben gelernt. Daß er sehr reich sein mußte, darüber war nur eine Stimme. Das Auftreten der jungen Amerikanerin bewies das schon klar. Nicht nur, daß sie eine Unmenge Toiletten besaß für die Promenade und für Gesellschaften, sie hatte auch zur Ausübung der verschiedenen Sportarten besondere Kostüme. Ueberhaupt hatte sie eine ganze Anzahl von Gepäckstücken mitgebracht. Ein großer Leiterwagen war nötig gewesen, um alles vom Bahnhof nach dem Hause des Amtsgerichtsrats befördern zu können. Daß sich unter ihren mitgebrachten Habseligkeiten auch ein Zweirad befand, hatte Miß Nellie schon mitgeteilt. Als sie zum ersten Male mit ihrem Fahrradlosium — es bestand aus einem kurzen, bis zum Knie reichenden Rock, aus einem weiten, saltigen Weinleind und hellbraunen Strümpfen — auf ihrem Velociped in Begleitung des Assessors durch die Straßen der Stadt fuhr, erregte sie große Sensation. Alt und Jung blieb stehen, um den noch nie gehaltenen Anblick in größerer Nähe zu genießen. Die Einen lachten, die anderen schüttelten den Kopf, fast alle waren einig darin, daß das Radfahren für Damen keine schöne, nicht einmal eine schickliche Beschäftigung sei. Eine große Ueberraschung für die Stadt war es, daß kaum acht Tage später Lieutenant Freiherr von Knapphausen und der Ziegeleibesiger Herr Mielle ihre ersten Fahrversuche auf den Dicycles anstellten, die sie sich eiligst von Berlin verschrieben hatten. Schon nach wenigen Tagen waren sie zum größten Aerger des Assessors so weit daß sie sich ihm und Miß Nellie auf ihren weiten Exkurzio-

Sandel und Verkehr.

Bukarest, am 31. Oktober 1898

Wochenbericht.

Die politische Situation in Frankreich trübt sich wider alles Erwarten immer mehr und mehr. Die im Laufe dieser Woche aus Paris eingetroffenen Telegramme haben die Eröffnung des Parlaments, die stürmischen Szenen in der Kammer und im Anschluß hieran die ungewöhnliche Demission des Kriegsministers und dann die Demission des ganzen Cabinets Driffon infolge eines Mißtrauensvotums verkündet. Frankreich scheint in zwei Lager geteilt zu sein in ein revisionistisches und ein antirevisionistisches, in ein Dreyfusfreundliches und ein Dreyfusfeindliches. Der Kampf für die Oberherrschast der Zivil- über die Militärgewalt ist so heftig geworden, daß man nicht weiß, was uns der morgige Tag bringen kann.

Der durch die Affaire Dreyfus verursachte Sturz des Cabinets Driffon läßt auf keinen ruhigen politischen Horizont in Frankreich schließen. Die französische Kammer hat sich auf den 4. November vertagt. Inzwischen haben die Verhandlungen der Affaire Dreyfus vor dem Kassationshof begonnen. Warten wir also in der Ueberzeugung, daß die Franzosen es schließlich doch verstehen werden, ihrem Lande den Frieden und die ihm nötige innere Ruhe zu sichern, geduldig die Entwicklung der Dinge ab.

Trotzdem das Baargeld in Paris nicht knapp ist, war die Banque de France genöthigt, den Manipulationen der andern ausländischen Banken zu folgen und ihren Diskontofuß von 2 auf 3 pCt. zu erhöhen. Diese Erhöhung hat nichts anormales an sich und der Pariser Markt leidet durch sie nicht soviel als er durch die herrschenden politischen Wirren leidet.

In Berlin hat der Markt seine ehemalige Festigkeit wieder erlangt und besonders haben die Werte der Bergwerks- und Industriegeellschaften zur Wiederherstellung dieser Festigkeit beigetragen. In Wien ist die allgemeine Tendenz fest. Ebenso wie in Berlin sind auch dort die Industriewerte von dem Publikum begünstigt und die Abschlüsse auf diesem Gebiete sind sehr zahlreich. Auch die anderen Werthe haben eine feste Haltung, jedoch sind die Geschäfte seltener, das Baargeld ist zwar etwas knapp, für die Transaktionen jedoch ausreichend.

In London ist der Markt durch den Baargeldmangel, der an der Stockbörse schlechte Dispositionen hervorruft, gedrückt. Die Konsols, die auf 107,75 gefallen waren, haben infolge der Nachricht, daß die Fashodafrage zur Zufriedenheit Frankreichs und Englands auf diplomatischem Wege werde geregelt werden, den Kurs von 109 zurückerobert.

In Bukarest blieb der Markt die ganze Woche hindurch fest. Es notirten: 5 pCt. amortisable Rente 99.50, 4 pCt. amortisable Rente 92.50 — 93.50, 5 pCt. Bukarester Stadtanleihe 1883 100, 5 pCt. Bukarester Stadtanleihe 1890 100.50, 4 1/2 pCt. Bukarester Stadtanleihe 1896 98 — 98.50; 5 pCt. Credit funciar rural 99 1/2, 4 pCt. Credit funciar urban 92, 4 pCt. Credit funciar urban Bukarest 97 1/2, 5 pCt. Credit funciar urban Jassy 93.50; Nationalbank 2478 — 2483, Agricolbank 371, Diskontobank 372 — 375, Dacia Romania 448 — 450, Nationala 518, Patria 120 — 125, Bajaltaktien 390 — 400, 6 pCt. Bajaltobligationen 102, Baugesellschaft 100 — 112 u, Tramway 1150 — 1200.

Südrussischer Getreidemarkt.

Aus Odessa wird uns unterm 27. Oktober geschrieben: Das Wetter ist abermals kalt und trocken geworden; was für die Herbstsaaten nicht günstig ist. Bis jetzt haben die letztern im Allgemeinen durch die vorzeitig eingetretene Kälte nicht gelitten, doch wäre der Wiedereintritt wärmeren Wetters sehr zu wünschen.

Die Stimmung unseres Marktes blieb sehr fest bei lebhafter Nachfrage, sowohl für das Ausland wie seitens der hiesigen Müller, und nur die übertriebenen Forderungen der Eigner und die Abnahme der Zufuhren verhinderten noch

nen anschließen konnten. Andere Herren folgten dem Beispiel, und der Radfahrersport nahm unter den jungen Leuten der Stadt mit einem Male einen ungeahnten Aufschwung. Miß Nellie sah sich von Tag zu Tag von einem größeren Gefolge von Radfahrern umgeben. Helene Kienast nahm mit stillem Aerger wahr, daß die Fensterpromenaden, die ihr Herr von Knapphausen sonst fast täglich zu Pferde zu machen pflegte, ganz aufhörten, und nicht minder verdroß es die kleine, dicke Grete Kössler, des Bürgermeisters Tochterlein, die nach dem Erfahrungssatz der sich anziehenden Gegenätze immer ein lebhaftes Interesse für den großen stattlichen Herrn Mielle empfunden hatte, daß ihr bisheriger Ritter sie plötzlich unsträflich vernachlässigte.

Neine Ursachen haben große Wirkungen. Eines Tages langten per Eisenbahn zwei neue Damen-Fahrräder in dem Städtchen an. Das eine für die Tochter des Bürgermeisters, das Andere war für Helene Kienast bestimmt. Als sich die beiden Freundinnen zum ersten Male hoch zu Rade erblickten, senkten sie erröthend die Augen voreinander, Grete Kössler war die erste, die sich sagte.

„Weißt Du,“ sagte sie, in eleganter Kurve an ihre intimste Freundin heranradelnd, „ich wollte eigentlich gar nicht. Aber Papa ließ nicht nach mit Zureden, so daß ich schließlich, nur um Ruhe zu haben, Ja sagte. Doktor Schmieder hat es ihm so sehr für mich empfohlen. Es sei das beste Mittel gegen Bleichsucht.“

„Gerade wie bei mir!“ fiel Helene Kienast eifrig ein. „Auch mir hat Doktor Schmieder es dringend angeraten. Mein Gott, was thut man nicht für seine Gesundheit!“

(Fortsetzung folgt.)

größere Umsätze. Preise erfuhren eine weitere Steigerung und zwar für Weizen um 5-6, für Roggen um 1, für Gerste um 2 und für Mais um 4 Kopelen das Pud (16,38 Kil.) Wir verzeichnen heute folgende Preise:

Table with 3 columns: Commodity (Roggen, Mais, Ciquantino, Hafer, Gerste 3%, Weizen und Roggen, Ultra-Weizen, Winter, Ghirle, Arnant), Price range (70 bis 74, 56 bis 60, etc.), and Unit (Kopel.).

Das Pud frei hier.

46.25 Kopelen = 1 Mark, 37.32 1/2 = 1 Franken.

Ausgeführt wurden:

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen u. Bohnen, Kleie) and Quantity (2,271,800, 737,600, etc.).

Seebrachten sind andauernd sehr fest. Es bedangen:

Table with 2 columns: Port (Rotterdam und Antwerpen, England, Etbe und Weser, Genua und Marseille) and Price (14, 14, 14, fr. 15).

Delisaaten unverändert. Es gingen nur 10,002 Pud Mais (Federich) zu 64 Kop. um. Zugeliefert wurden 29,000 Leinsaat, 22,000 Pud Rübsen, 8000 Pud Raps, 25,000 Pud Federrich, ausgeführt 433,800 Pud versch. Delisaaten. Leinsaat werthet 126 bis 127, Raps 150-155 Kop. das Pud.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind vom 26. bis 28. Oktober und zwar: Am 26. Oktober. - Ozon, Oesterreich, 1131 T., Eisenwaaren Galaz. - Aldershot, Englisch, 1629 T. Reis, Galaz. - Cavendish, Versch. Waaren, Galaz. - Amphitrite, Griechisch, 1703 T., Ballast, Galaz. - Mediterraneo Oesterreich, 1303 T., Ballast, Braita, - Arduccelli, Engl 1123 T. Ballast, Galaz. - Salisbury, Eng. 1312 T., Ballast, Braita - Am 27. Oktober. - Corvyn Matthias, Oesterr., 2384 T., Ballast, Braita. - Constantza, Rumänisch, 1652 T. versch. Waaren. Galaz. - Armando R., Italienisch, Ballast, Sultina. - Am 28. Oktober. - Suez, Englisch, 1305 T., Ballast, Braita. - Brantingham, Englisch, 1684 T., Ballast, Braita.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 26. Oktober. - Andriane, Griechisch, 1352 T. Weizen Gibraltar, Italienisch, 1428 T., Weizen, Neapel. - Windsor Englisch, 2069 T., Verschiedenes Getreide Antwerpen. - Nador, Oesterr. 2123 T. Versch. Getreide, Fiume. - Am 27. Oktober. Firby, Englisch, 1809 T. Weizen, Antwerpen. - Isle of Georgia, Englisch, 1009 T. Mais Gibraltar. - Muriel, Englisch, 1797 T., Versch. Getreide, Newcastle. - Am 28. Oktober. - Albina (Segler) Griech. 521 T. Bretter Beyruth.

Brailaer Getreidemarkt

Table with 4 columns: Commodity (Mais, Gerste, Hafer, Ciquantime, Bohnen), Hkt. Wag. p. Hekt., p. % R., and Preis (17.673, 7.350, etc.).

Sichtbare Depots

Table with 4 columns: Commodity (Weizen, Mais, Gerste, Hirse, Hafer, Roggen), Zu Wasser, Hekt., Zu Land, Hekt., and Quantity (242,100, 56,000, etc.).

New-Yorker Getreidemarkt.

Table with 4 columns: Commodity (Weizen, Mais), heute, gestern, heute, gestern (7 1/2, 7 1/4, 8 1/2, 8 3/4).

Firmeneintragungen. Am 28. und 29. d. M. wurden bei dem hiesigen Handelsgerichte nachstehende Firmen eingetragen: Nr. 574 - J. Marcus Kolonialwaaren und Mehlhandlung, Calea Dudesii 78; Nr. 575 - Gottlieb Bercovic Schuhwaaren, Calea Moschilor 60; Nr. 576 - Moritz Weinberg, Schuhfabrik, Str. Colzei 22; Nr. 577 - Th. R. Olteniceanu Spirituosen und Kolonialwaaren, Calea Bacaresti; Nr. 578 - Nicolae Gheorghe Confilii, Spirituosen, Str. Cimeana Mavrogheni, Caussee Bassarab 129; Nr. 579 - Ghiza Theodor Gologan, Kaffeehaus, Str. Banatorilor 2; Nr. 580 - Dnas Rohan, Papier- und Buchhandlung, Str. Sabroveni 37; Nr. 581 - Zoe Tanasescu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Str. Leonida 5; Nr. 582 - Joana T. Constantinescu, dto. Gemeinde Isvoarele im Distrikte Jisov; Nr. 583 - D. Anastase Spirituosen, Str. Crouni 4; Nr. 584 - Oskar G. Zliescu, Hotel-Restaurant, Str. Lipstani 2; Nr. 585 - Juliana J. Thomescu Tischlerei, Str. Sabinelor 44; Nr. 586 - Nicolae Mihail, Spirituosen, Gemeinde Caciulaci im Distrikte Jisov; Nr. 587 - Emil Stork Nachfolger der Firmen E. Graeve und Komp. u. Stork u. Müller, Buch-, Papier- und Musikalienhandlung etc., Calea Victoriei 53.

Fallimente. Das hiesige Handelsgericht hat nachstehende Firmen fallit erklärt: Tache Marcu, Calea Grivoizi 209, Anmeldefrist 19. und Prüfungstermin 28. November; Stan Panca, Manufakturwaarenhandlung Engros, Str. Sabroveni 14, Anmeldefrist 23. und Prüfungstermin 29. November; Moise Holzmann, Sattlerwaarenhandlung, Str. Birjari, Anmeldefrist 24. November und Prüfungstermin 1. Dezember.

Vorstenviehmarkt. Steinbruch am 27. Oktober. Tendenz: flau. - Vorrath am 25. Oktober 42.181 Stück, am 26. Oktober wurden 133 Stück aufgetrieben und 368 Stück abgetrieben, verblieb am 27. Oktober ein Stand von 41.946 Stück.

Wir notiren Mastschweine: Ungarische prima: junge schwere von 48 kr. bis 48 1/2 kr., mittlere von 48 1/2 kr. bis 49 kr., leichte von 50 bis 51 kr.; Serbische: schwere von 48 1/2 kr. bis 49 kr., mittlere von 47 1/2 kr. bis 48 1/2 kr., leichte von 47 kr. bis 48 kr.

(Preise per Kilogramm Gewicht in Kreuzern. Usanzmäßiger Abzug nur bei Mastschweinen vom Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast und mageren Schweinen Abzug von 4 Prozent vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers).

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 29. Oktober 1898

Table with 2 columns: Commodity (Napoleon, Papierrubel compt., Kreditanstalt, etc.) and Price (9.540, 197.37, etc.).

Berlin, 29. Oktober

Table with 2 columns: Commodity (effekt. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, etc.) and Price (216.75, 193.75, etc.).

Paris, 29. Oktober

Table with 2 columns: Commodity (Ottoman. Bank, Türkenloose, 5% Egypter, etc.) and Price (547, 106, etc.).

London, 29. Oktober

Table with 2 columns: Commodity (Consolidated, Banque de Roumanie, Wechsel auf Paris) and Price (109.37, 7.50, etc.).

Frankfurt M., 29. Oktober

Table with 2 columns: Commodity (um Rente) and Price (161.29, rum Rente 91.50).

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 31. Okt. 1898

Table with 2 columns: Commodity (London Chek, Paris Check, Marseille Check, Berlin Check, etc.) and Price (25.85, 25.06, etc.).

Tendenz ruhig

Winterquartier. Alle Fahrzeuge der rumänischen Flottille haben bereits die Häfen angelaufen, um ihre Winterquartiere zu beziehen. Nur zwei Schiffe sind beauftragt, die Ueberwachung der Donau bis zum Schluß der Schifffahrt zu besorgen.

Für Kaufleute. Nachdem durch die Nichtbeachtung der Vorschriften bei dem Bezuge von Postcoltis aus dem Auslande die Interessen der Kaufleute geschädigt werden, weil, wenn den betreffenden Coltis keine Factura beigegeben ist, die Grenzollämter gezwungen sind, die Coltis genau durchzusehen und die darin enthaltenen Waaren nach ihrem Gutmüthen abzuschätzen, wodurch Zeit verloren geht, und die Sendungen an ihrem Bestimmungsorte verspätet anlangen so hat sich das Finanzministerium in Sofia veranlaßt gesehen, die Kaufleute aufzufordern, in ihrem Interesse darauf zu achten, daß allen Postcoltis, die sie aus dem Auslande beziehen, die entsprechende Factura beigegeben wird.

Saatenstandsbericht. (Vom 17. bis 23. Oktober.) In der abgelaufenen Woche war das Wetter im Fürstenthume (Bulgarien) unbesändig, und in den meisten Gegenden gab es den Herbstsaaten günstigen Regen. Die Zuckerrüben waren in den Bezirken Sofia, Zaribrod und Ichtimam in gutem Zustande, und es wurde bereits mit dem Ausgraben und Beförderung derselben in die hiesige Zuckerrüben begonnen. Die bereits keimenden Herbstsaaten stehen ziemlich gut. Die Weinlese und die Mais, Obst- und Gemüseernte ist fast überall beendet.

Lizitationsauschreibungen.

(Amtsblatt Nr. 157).

Präfectur Dolj, 14. November. Errichtung einer Holzbrücke über den Amaradiasfluß; Devis 2.660 Lei, 20 Bani. - Präfectur Muscel, 24. November, Schulbauten in der Gemeinde Domnesti. - Präfectur Teleorman, 18. November, Lieferung von 1140 Kubikmeter Schotter. - Primaria Caracal, 9. November. Errichtung des Maschinenhauses für die Beleuchtung, die Heizung und die Ventilation des dortigen Theaters. - Primaria Mahmudia, 19. November. Uebersetzung der Strada Sfantu Nicolae; Devis 11.688 Lei, 94 Bani. - Primaria Ploiesti, 1. November. Lieferung von Druckorten. - Primaria Tirgovesti, 12. Noobr. Lieferung der im nächsten Jahre benötigten Druckorten.

Epizootien. Man schreibt uns aus Sofia: In der Zeit vom 28 Sep. bis 6. Okt. wurden im Fürstenthume an 141 Orten ansteckende Krankheiten unter den Hausthieren constatirt, wovon an 125 Orten die „Aphtae epizooticae“ (am meisten in den Kreisen Ruffschuk, Schumen, Solievo, Sifow, Rasgrad, Kovelsch u. s. w.) und an 14 Orten die

Schafblattern. In derselben Zeit sind die Epizootien an 74 Orten erloschen, darunter an 66 Orten die Aphtae epizooticae“ (am meisten in den Kreisen Philippopol, Varna, Burgas u. s. w.) und an 4 Orten die Schafblattern.

Die königlich ungarischen Staatsbahnen. haben im Monate September nach den provisorischen Zusammenstellungen aus dem Personen- und Gepäckverkehr fl. 2,548.900. Aus dem Waarenverkehr fl. 6,097,700, zusammen fl. 8,646,600 eingenommen. Die definitiven Einnahmen des September vorigen Jahres betragen fl. 8,359,677; die heutigen daher um fl. 286,923 mehr und zwar entfällt der größte Theil des Plus auf den Waarenverkehr. Vom Anfange des Jahres bis Ende September betragen die Einnahmen fl. 64,293,970, wovon die letzten drei Monate nur nach den provisorischen Berechnungen eingestuft sind. Im Jahre 1897 betragen die definitiven Einnahmen in derselben Periode fl. 64,973,335; der Entgang beträgt daher noch immer ungefähr fl. 680,000, oder ein Prozent, welches Ergebnis aber noch nicht als definitiv zu betrachten ist.

Staatsfinanzen. Das Defizit des Staatsbudgets für das Jahr 1897 - 98, das am 30. September a. St. geschlossen wurde, ist definitiv auf 6.493.000 Lei festgestellt worden und zwar entfallen von diesen 5-157,500 Lei auf die Eisenbahn- und 1.335.500 Lei auf die allgemeinen Staatseinnahmen.

Hohe Duagengebühren. Ein recht unangenehmes Abenteuer erlebte dieser Tage der Vertreter einer Knopffabrik als er sich mit seinen 2 Musterkoffern in Konstanza nach Konstantinopel einschiffen wollte; er mußte nämlich mehr als 50, sage fünfzig frs. an Duagengebühren zahlen. Unter solchen Umständen raten wir jedem Reisenden, sich in Bukarest schon genau über die Höhe der Duagengebühren in Konstanza zu erkundigen, um nicht im letzten Augenblicke unangenehm überrascht zu werden.

Telegramme.

(Dienst der „Agence roumaine“)

Kairo, 29. Oktober. Der Kommandant Marchand ist in Kartum angekommen, woher er morgen nach Kairo zu reisen gedenkt. Die anderen Franzosen sind nach Fashoda gereist, um an der dortigen Expedition theilzunehmen. Die Abreise Marchands wird kaum als die Regelung der Frage angesehen werden können.

Jaffa, 29. Oktober. Die deutschen Majestäten wurden ohne Unterschied der Nation und der Religion mit Enthusiasmus empfangen. Heute setzen Ihre Majestäten die Reise fort und treffen gegen Mittag in Jerusalem ein.

St. Petersburg, 29. Oktober. Man meldet der „Agence russe“ aus Rethymno als sicher, daß die russischen Truppen in ihre Quartiere innerhalb des militärischen Cordons zurückdirigirt worden seien. Man empfing die Truppen mit dem Rufe: Es lebe der Czar.

Wien, 29. Oktober. Die Krankenwärterin Pecha ist im Sterben. Die anderen Personen befinden sich wohl.

Budapest, 29. Oktober. Abgeordnetenhause. Die Opposition setzt die Obstruktion fort. Drei Redner haben heute das Wort ergriffen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Stuttgart, 29. Oktober. Heute hat die Verheirathung des Thronfolgers Friedrich von Wied mit der Prinzessin Pauline in Gegenwart des Königspaares von Württemberg stattgefunden. Die beiden Königinnen von Holland waren ebenfalls anwesend.

Paris, 29. Oktober. Hauptmann Barotier ist heute abends nach Aegypten abgefahren. Derselbe überbringt dem Kommandanten Marchand geheime Instruktionen der französischen Regierung.

Wien, 30. Oktober. Die Krankenpflegerin Pecha ist heute nachts gestorben.

Cettinje, 30. Oktober. Saad-Eddin ist nach Konstantinopel zurückberufen worden und hat Berane verlassen, ohne seine zwischen Christen und Muselmanen schwebenden Angelegenheiten in Ordnung gebracht zu haben.

Jerusalem, 29. Oktober. Die deutschen Majestäten sind gestern unter dem größten Jubel der hiesigen Bevölkerung eingetroffen. Sie begaben sich zu Fuß zur Grabeskirche, wo sie vom gesammten Klerus aller Bekenntnisse in feierlichster Weise empfangen wurden. Die drei Patriarchen hielten Huldigungsansprachen. Der lateinische Patriarch hob hervor, daß das erhabene Beispiel Ihrer Majestäten nicht ohne günstigen Einfluß auf die ganze Christenheit bleiben könne. Die hohen Herrschaften wurden von der Menge mit Enthusiasmus empfangen. Sie besuchten die protestantische Erlöserkirche, wo Minister Boffe eine Rede hielt, in welcher er die friedliche Intention der Reise des Kaisers hervorhob. Abends fand im Konsularcorps ein Empfang der türkischen und kirchlichen Würdenträger statt. Der Kaiser hat die Würdenträger aller Riten dekorirt. Heute wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der protestantischen Verlehenkirche bei und besuchten sodann die Geburtskirche. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich. Die Majestäten und deren Suiten befinden sich wohl.

Konstantinopel, 30. Oktober. Berichten aus Kandia zufolge wurden fünf Ruhestörer abgeurtheilt, von denen vier lebenslängliche Arbeit erhielten. - Anlässlich seiner Ankunft in Jerusalem hat der deutsche Kaiser mit dem Sultan herzliche Telegramme gewechselt.

Dr. R. Scheller, Str. Politiei No. 8, wird nach Str. Berzei No. 22. übersiedeln. 753-5

Deutschmeister Civil-Capelle aus WIEN

MUSIK-KONZERTE Bereria Bristol Strada Academiei Eigenthum STIEFLER & SICKHA

Allabendlich CONCERT unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Ferdinand Litschauer

Kurs-Bericht vom 31. Oktober u. St. 1898 Wechselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like rents, obligations, and stocks.

Grand Etablissement Hugo Direktion Ph. Hugo.

Täglich GROSSE VORSTELLUNG MIT VARIETÉ-THEATER Atraktionen ersten Ranges Preise der Plätze: Loje Frs. 25.— Fouteuils Frs. 5.— Promenoir Frs. 2.—

Ich erlaube mir das geehrte Publikum aufmerksam zu machen daß ich das Restaurant und Kafee des Etabl. Hugo wieder in eigener Regie habe und das stets für gute warme und kalte Küche so wie exzellente Getränke bei mäßigen Preisen geforgt wird.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Dr. Kugel Spezialist für Augen- und Ohrenkrankheiten, Ord. von 2 — 5 Uhr nachm. Calea Rahovei No. 3.

Doctor Rudolf Petelenz Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Doctor Bauberger Ord. von 2-4 Nachmittag für Mittellose unentgeltlich von 8-10 Uhr Vormittag. CALEA MOSILOR No. 53.

Anton Stangls Gewehrfabrik Ferlach in Kärnten (Austria). Includes an image of a rifle and lists various types of firearms like Lancaster Gewehre, Schrotgewehre, and Toplever Gewehre.

De Inchiriat-Zettel stets vorrätig in der Administration des Blattes.

Deutsche Liedertafel. Programm zu dem Samstag, den 5. November 1898, im Vereins Hause stattfindenden Konzerte

- 1. „Suomi's Sang“, Männerchor fr. Mair R. Schumann.
2. Symphonische Einden (Herr Th. Fuchs) J. Sucher
3. Damenchor: a) „Aus alten Märchen“ Schmidt-Dolf.
b) „Pflingsten ist gekommen“ C. M. v. Weber.
4. Arie aus der Oper Freischütz, (Herr A. Karbus) U. Hermann;
5. a) „Jung Werner's Minnegruß“, Männerchor E. Kremfer;
b) „Altniederländisches Lied“, Männerchor C. Attenhofer
c) „Mein Schätzlein“, Männerchor J. Wieniawsky
6. Walz de Concert, (Herr Th. Fuchs) U. Riedel;
7. Gemischte Chöre: a) „Vöglein singt im Walde“ U. Södermann.
b) „Eine Bauernhochzeit“

Assistent der Farmacie mit prima Referenzen und tüchtig im Fache, sucht Stellung. Auch in die Provinz Briefe erbeten unter „Farmacist“ an die Expd. d. Bl. 767-3

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE von Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani am Ufer des Schwarzen Meeres und des Techir-Ghiol-Sees

Zu vermieten im Centrum der Stadt verschiedene Wohnungen zu modesten Preisen. Anfragen Str. Spaniolä No. 8 in der Str. Carol. Anfragen zwischen 8-9 Uhr vormittags u. 12-1 1/2 Uhr Nachmittags. 762-3

Von St. Dumitru Zu vermieten gegenüber den neuen Palais der Post- und der Sparkasse. Ein Appartement, speciell erbaut für ein Handels- oder Geschäftshaus, und geeignet für Club- oder Vereinslokalitäten zc. das Gebäude ist Eigenthum der Brüder Mircea, wo auch nähere Erkundigungen einzuziehen sind. 737-7

Masseur! Friedrich Müller aus Wien wohnt Strada Lipsani No. 3. 771- Makulatur-Papier das No. 50 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten in Calea Mosilor No 72. 1. Stock

Assistent gesucht für sofort. Aug. Heberling, Farmacist, E. Magurele 772-1

Gebildeter Mann mit kommerziellen Fachkenntnissen sucht in Bukarest oder in der Provinz eine entsprechende Stellung. Gültige Off. unter „R. S.“ an die Adm. d. Bl.

RUDOLF BAUR Tirolerloden-Versandthaus Innsbruck Rudolfstrasse Nr. 4E empfiehlt seine echten Tiroler LODEN für Herren und Damen. Fertige Havelocks u. Wettermäntel. Neuestes: Havelocks mit abknöpbarer Pelerrine letztere als Radfahrkragen benützbar. Echte Tiroler Schafwollanzugstoffe, Geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Mass) erfolgt binnen zwei Tagen. General-Agent für ganz Rumänien Serbien u. Bulgarien. MAXIMILIAN PERLESZ in Turn-Severin Rumänien. Bitte genau zu adressiren

Lehrzeugnisse stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Die besten Treibriemen



Garantie für bestes
englisches Kernleder
 Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet,
 ferner Dynamo-Riemen, nur ge-
 kittet, prima Näh- und Binde-
 Riemen; Pumpenklappen und
 Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

81-114

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Antistric.)

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstrib.)

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
 CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Grosse Auswahl neuangekommener
Waare für die Wintersaison
 Letzte Neuheiten
 für Kleider in Wolle, Seide und Sammt zu unerhört billigen Preisen

Jupons und Pelerine
Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe
 und alle ins Tappezierfach schlagenden Artikel.

Leinen, Chiffons und Madepolons in jeder Qualität und Grösse,
 Servietten, Tischdecken, Handtücher, Strümpfe, und Taschentücher

Herren- und Damenwäsche

Fertig und zu bestellenden BRAUTAUSSTATTUNGEN von Lei 150.— bis zu den
 feinsten Qualitäten.

Diverse Piquets, Barchents, Moltons und Flanellen,
Woldecken und Shawls etc. etc.

Jeden Donnerstag und Sonntag Ausverkauf von Stoff- und Seidenresten.
 NB. Eigenes Atelier für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien
 sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System. 728-12

Convenabelste Preise.

Nur
 echt mit
 Marke, Pfeilring

LANOLIN
 Toilette-Cream
LANOLIN

Unübertroffen
 als
 Schönheitsmittel
 und zur
 Hautpflege.

In den Apotheken
 und Drogerien.
 In Dosen à 20 a. 30 bani, in Tuben à 60 bani

Berndorfer Metallwaarenfabrik
Arthur Krupp




Alpacca-Silber Bestecke, Tafelgeräthe

mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“, starker auf vieljährige Dauer berechnete Auflage
 von chemisch reinem Silber aus durchaus weisser, harter Nickel-Legirung.
 Die Erzeugnisse Berndorf ersetzen durch ihre solide Qualität die Bestecke
 und Gegenstände aus reiner Silber-Legirung und sind für täglichen Gebrauch in Privat-
 häusern, Hotels, Restaurants, Clubs etc. sehr geeignet.
 Das P. T. Publikum wird ersucht auf obige deponirte Schutzmarke zu achten.
 Zum Verkaufe in den ersten Geschäften des Landes. 393 25

Analysen jeder Art
 werden ausgeführt bei
Apotheker Viktor Thüringer
 Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenda wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)
 in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und
 allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Reispudern etc.
 à 50 Bani. 579-34

Epilepsie.
Fallsucht,
 Krampf- und Nervenleiden heilt ohne
 Berufstörung, selbst in den veralteten
 Fällen, gewöhnlich in drei
 Tagen auch bräunlich, gestützt auf
 mehr als 32-jährige Erfolge, ohne
 Rückfall bis heute. 20 Pfg. Porto beifügen.
 766-3

D. Mahler, SPEZIALIST,
 Voorburg, Niederland

Albert Engel Succesor.
 Gegründet im Jahre 1853.
BUCAREST, Str. Carol No. 37.

offeriert zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität



Lampen: Hänge-, Tisch-, Wand-,
 Küchenlampen, bester u. bewähr-
 ter System für Petrol u. Oel.
 Käfige für Singvögel, Papageien u.
 Colibri. Grablaternen u. Grabkränze
 (von Metall) complete Küchen-
 einrichtungen (emailirtes und aus-
 eisernes Geschirr, bestes ausländ-
 sches Fabrikat), Glas- u. Porzellan-
 waaren (böhmische u. französische)
 Sparherde, Reguliröfen, (belgisches
 System), Gusseiserne Oefen, Ofen-
 vorätze, Ofengeräthe, Fussmatten,
 Filter, Alpacca-Bestecke (echt Bern-
 dorf) Badewannen, Sitzwannen,
 Douche-Eimer, Duche-Apparate,
 Schwamm-bade-Wanne, badewannen
 mit Heizung, Bidets, Eismaschinen,
 Eisformen, Buttermaschinen, Butter-
 formen.

„PRIMUS“
 echt schwedischer, Nasen'scher
 Kochapparat, kocht in 3-4
 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt
 ohne Docht, absolut geruch- u.
 rauchfrei, geringer Petrolover-
 brauch, ruft nie das Kochgeschirr.
 Kochapparate für Petrol mit
 Docht oder mit Spiritus.
 Atelier für Reparaturen.
 Reparaturen von Lampen und
 sonstigen Metallarbeiten werden
 prompt u. billigst ausgeführt. 736-9
 Petrol Prima-Qual 1 Decaliter Lei 3.50, franco ins
 Haus zugeföhrt, Küßöl prima, doppelt raffiniert, billigst.

Gegründet im Jahre 1884.

BUCHDRUCKEREI
 des
„BUKARESTER TAGBLATT“
HOTEL FIESCHI
 Eingang durch die Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von allen typografischen Arbeiten
 in deutscher, rumän., ungar. und französischer Sprache
 bei moderner, geschmackvoller Ausstattung.

Prompte Bedienung. Billige Preise.



Stets vorrätig:
„DE INCHIRIAT“
 Zettel,
 pr. Stück 10 Bani.

CIRCULARE,
 ADRESS-KARTEN,
 Affichen,
 Verlobungs-
 und
 Trauungs-Briefe,
TABELLEN,
FORMULARE,
 Brochurea.

Quittungen,
 Jahres-Berichte,
 Sterbeparten,
PROGRAMME,
 Visitenkarten,
BRIEFKÖPFE,
 Speisekarten,
 Rechnungen,
 etc., etc.

BAIA CENTRALA
 BUCAREST, STR. ENEI 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannen-
 bäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2
 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft
 (Hammam); Massage Zimmer

Preis eines Bades Lei 2.40
 Im Abonnement 10 Billets 20 % Reduction.

Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Per-
 son Lei 4 — 2 Personen Lei 9.

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-68
 Modernste Hydrotherapie,
 Electro-Medizin,
 Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in
 Stockholm.
 Mechanotherapie und Massage.
 Coiffeurdienste unentgeltlich.
 Sanitätsbehördlich approbirter Hühneraugen-Operateur
 Bernhardt zur Verfügung des Publikums.
 N. b. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

Makulatur-Papier
 50 Cts. das Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“